

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Garbann, Magdeburg. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 961. Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr: 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 epl. Beleggeld. Einzelne Nummern (einschl. der Sonntagsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Inlandsendebühr die fünfzehnpennige Postzeitung 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7928

Nr. 237. Magdeburg, Donnerstag, den 11. Oktober 1900. 11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Der Sturm auf der Wucherer.

Deutschland erzeugt bekanntlich nicht so viel Brotgetreide, wie die Bevölkerung bei den bescheidensten Ansprüchen bedarf. Infolgedessen muß Getreide von außen eingeführt werden. Die Sperrung der Grenzen gegen jede Einfuhr ist nun das Ziel der Agrarier. Wollen sie sie erreichen, so muß das Manko an Getreide im Inland durch Mehrproduktion gedeckt werden. Daran ist nun nicht zu denken, da der Grund und Boden sich nicht beliebig vermehren läßt.

Wie helfen sich die Agrarier aus dieser Klemme? Ganz einfach: Seit Jahren behaupten sie trotz aller Zahlenreihen, daß die deutsche Landwirtschaft sehr wohl in der Lage sei, die nötigen Getreidemengen zu produzieren, es müßte ihr nur erst der nötige Schutz zu teil werden. Nach dem agrarischen Rezept sollen also erst die Grenzen durch unüberwindliche Schutzzölle geschlossen werden und dann wird die deutsche Landwirtschaft daran gehen, durch intensive Wirtschaft für den erforderlichen Weizen und Roggen zu sorgen.

Da die Agrarier konservativer, hierarchischer und national-liberaler Färbung heute die größte Macht darstellen und im Reichstag über eine kompakte Mehrheit verfügen, so gab die Regierung klein bei und Herr v. Posadowsky arrangierte auf ganz merkwürdigem Wege eine „Produktionsstatistik“, deren Ergebnisse die Ansicht der Brotwucherer zu stützen schien.

Alles war gut. Die deutschen Landwirte jubelten und verlangten, wie wir mehrfach berichtet haben, 10 Mark Zoll, also nahezu eine Verdreifachung des jetzigen Zollsatzes. Da kam vor einigen Tagen der Reichsanzeiger, also das offiziellste Blatt, das wir überhaupt besitzen, mit einem umfangreichen Auszug aus dem schon einige Monate vorliegenden Werte des kaiserlichen statistischen Amtes „Die deutsche Volkswirtschaft am Schlusse des 19. Jahrhunderts.“ Er teilte genaue Zahlen über die Anbaufläche, die Ernten, die Viehzucht, die Ein- und Ausfuhr an Brotgetreide, Vieh und Fleisch und den Verbrauch an diesen Lebensmitteln mit. Das Schlussergebnis faßte dann der Reichsanzeiger dahin zusammen:

Die hier mitgeteilten Zahlen beweisen, daß die deutsche Landwirtschaft sowohl auf dem Gebiete des Getreidebaus wie auf dem der Viehzucht dem Wachstum der Bevölkerung zu folgen sucht, daß aber der Bedarf in beiden Beziehungen — Getreide und Fleisch — eine Zufuhr vom Auslande erheischt, um voll gedeckt zu werden.

So wahr das ist und so oft das schon bewiesen ist, so tief schlug die Bombe in agrarische Lager. Die Mähe, die Posadowsky sich mit seiner Produktionsstatistik gegeben, war unison; der Reichsanzeiger trat auf die Seite der „Freihändler“. Hohe Gefahr war im Verzuge, es durfte keinen Augenblick gedögert werden und so richtete der Kintens-Direktor in der Deutschen Tageszeitung ein geharnischtes Ultimatum an die Regierung, aus dem wir die folgenden Sätze wiedergeben wollen:

Es bietet sich uns wiederum das alte Schauspiel dar, daß das, was wir Reichsregierung zu nennen pflegen, an einem höchst gefährlichen Mangel an Einheitslichkeit krankt. Es ist ja ungewohnen bezeichnend, daß man offen und ohne Rücksicht von einem Zwiespalte zwischen dem Reichsamt des Innern und dem Reichsschatzamt spricht, obwohl beide Ämter nach der Verfassung nur selbständige und untergeordnete Behörden des Reichskanzlers sein sollten. Es ist ebenso bezeichnend, daß man von den Anschauungen des Reichskanzlers, die doch recht maßgebende sein müßten, überhaupt nicht spricht, sondern lediglich von denen der einzelnen Staatssekretäre. ... Wir wünschen baldige Entscheidung und völlige Klarheit — so oder so! Es ist zur Genüge gefragt, erwogen, erörtert worden. Wer sich heute noch nicht entscheiden kann, dem fehlt die Fähigkeit der Entscheidung überhaupt. Entscheidet sich die Reichsregierung für den vernünftigen und wirksamen Schutz der heimischen Arbeit, dann hat sie im Reichstage und im Volke eine kompakte machtvolle Mehrheit hinter sich, und das Vorhandensein dieser Mehrheit wird die Stellung der Unterhändler außerordentlich stärken. Will sie aber in den Bahnen der Caprivischen Wirtschaftspolitik weiter wandern und denkt sie vielmehr, die deutsche Landwirtschaft durch eine winzige Erhöhung des niedrigen Getreidezolles zu gewinnen, so wird sie bald inne werden, daß ihre Hoffnungen grundlos sind, und daß sie einen Kampf im Innern zu führen haben wird, der für ihre ganze Zukunft von den allerbedeutendsten Folgen sein wird. Je länger sie mit der Entscheidung zögert, um so schwächer wird ihre Stellung — drinnen und draußen. Wir sind auf alles gefaßt. Schlägt die Regierung die Bahnen ein, die zur Gründung des heimischen Wirtschaftslebens und zur Kräftigung der deutschen Arbeit in Stadt und Land führen, so kann sie auf uns unbedingt und in allen Verhältnissen rechnen. Andernfalls werden wir den uns aufgezwungenen Kampf aufnehmen und mit der pflichtmäßigen Entscheidung durchzuführen, davon durchdrungen, daß unsere Niederlage gleichbedeutend ist mit der wirtschaftlichen und über kurz oder lang auch der politischen Niederlage des deutschen Volkes. Der Kampf ist unvermeidlich, so oder so. Auch durch unklare Halbheiten vermeidet man ihn nicht; man muß ihn dann nur gegen zwei Fronten führen. ...

Das ist die formelle Kriegserklärung der Agrarier an die Regierung. Ihr wird von den modernen Kaufleuten das Messer an die Kehle gesetzt: so oder so! Entweder einen Zollsatz, der jeden Handelsvertrag unmöglich macht — das ist das eigentliche Sehnen jener Seite — dann sind sie zu allem zu haben, zu Marinevorlagen und einem Duzend Chinaabenteurer — oder wenn etwa Caprivisch verfahren werden sollte, dann Kampf im Innern, keine Klänge, keine Weltpolitik.

Hätten wir in Deutschland eine Bourgeoisie, die ihre Klassenforderungen auf dem Zollgebiete begriffen hätte, so könnte man der Drohungen der Agrarier spotten, die wohl schreien aber nicht helfen. Da wir aber ein Bürgertum besitzen, das aus Angst vor den berechtigten Klassenforderungen der Arbeiterklasse sich in seiner Mehrheit dem Junkertum mit Haut und Haaren verschreibt, so ist die Befürchtung nicht von der Hand zu weisen, daß die Wucherer ihr Ziel erreichen, nicht nur sich um Milliarden bereichern, sondern auch Deutschland in Zollkriege sonder Zahl stürzen.

Dem die Agrarier sitzen ja nicht nur unter den „geflickten Strohdächern“ Osteliens; sie sind im Westen und Süden nicht viel weniger zahlreich und haben längst das gesamte Centrum erobert. Der Centrumsabgeordnete Herold hat auf dem achten „praktisch sozialen Kursus“, der kürzlich in Köln stattfand, sich für einen Weizen Zoll von 8 Mark und einen Roggen Zoll von 6 1/2 Mark erklärt. Dann würde die Landwirtschaft wieder „rentabel“ werden, aber auch nur unter der Voraussetzung, daß die Erhöhung des Zollsatzes in ihrem ganzen Umfang in der Preissteigerung zum Ausdruck komme. Und der Centrumsabgeordnete Dr. Wacheu führte dieser Tage auf einer Zusammenkunft in Grefeld folgendes aus:

Für die Interessen der Landwirtschaft muß nun mit größerer Energie eingetreten werden wie für die Industrie, welche selbst für sich sorgt. Wie es von jeher die Pflicht des Centrums war, für den „wirtschaftlich Schwächeren“ einzutreten, so ist es auch jetzt seine Pflicht, für die Landwirtschaft zu sorgen. Ich kann Ihnen sagen, das Centrum wird dabei sein, wenn die Zölle erhöht werden.

Da die Nationalliberalen in ihrer großen Mehrheit auch dabei sind, so ist die Koalition fertig, die auf die in sich gespaltene Reichsregierung den nötigen Druck ausübt und sie zum Nachgeben zwingen wird. Mit dem 8 Mark Zoll wird man dann nicht aufhören, bei 10 Mark ist man ja schon angekommen und es ist fraglich, ob dort Halt gemacht wird.

Unsere Leser sehen, wie ernst die Lage ist. Die Wucherer laufen Sturm und sie erreichen das Ziel, wenn das Volk in seiner Masse sich nicht auflehnt gegen den Hungerzoll und die Milliarden-Auspöckerung.

Dem Ring der Brotwucherer muß die Arbeiterschaft Deutschlands eine feste Bilanz entgegenführen, die sich zu sammeln hat unter dem Ruf:

Nieder mit den Getreidezöllen!
Tellur.

Politische Uebersicht. Wohlgemeinter Rat.

Heute so, morgen so. Vor einigen Tagen freute sich die Stummische Post über die Landtagswahlbeteiligung der Sozialdemokratie und über die Ansicht Barth's, daß der Liberalismus mit der Arbeiterschaft gegen die junkerliche Reaktion marschieren müßte; heute ist sie über diese Möglichkeit entsetzt und beschwört die Freisinnigen aller Grade in einer jedenfalls bedrückenden Uebersicht vor den „gefährlichen Irrtümern“, denen sie zum Opfer fallen würden. Um die Irrtümer zu illustrieren, entwirft der ehemalige Zeitungspräsident das folgende Bild von den sozialdemokratischen Bestrebungen:

Die sozialdemokratische Masse hat niemals die spintstierende Diabolik eines Marx erfaßt und wohl auch niemals daran geglaubt, daß auf dem Wege einer ruhigen Entwicklung unsere Gesellschaft in den sozialistischen Staat hinfübergeleitet werde. Die paar Millionen Fäuste spielen in ihrer Vorstellung schließlich doch die Rolle des überzeugenden Hauptargumentes. Sie sah auch in dem Besizer nicht deshalb den Feind, weil er der Nutznießer einer, wie die Parteilehre behauptet, falschen Wirtschaftsordnung ist, sondern weil er etwas besitzt, was die Masse gern besitzen möchte, die Mittel zu Macht und Wohlleben. Ob er sein Gut mit Recht oder mit Unrecht innehat, danach fragt die Masse nicht. In Wirklichkeit rechnet sie auch nicht darauf, die Welt durch eine bessere Ueberzeugung zu „reformieren“, sondern in allen Kundgebungen der Masse erscheint der Appell an die physische Gewalt. Das giebt sich bei den Wahl Demonstrationen und bei der Manifestation zu erkennen, bei denen man Massenunzüge veranstaltet, um die bürgerliche Welt an die Größe der physischen und brutalen Macht zu erinnern. In all diesen Vorstellungen hat sich nichts geändert. In der sozialdemokratisch verheßten Masse lebt das Bewußtsein des unaussprechlichen Gegenjages zum Besizer und der revolutionäre Klaffengebalt fort: allein solange die Verhältnisse günstig sind, beschränkt sich die sozialdemokratische Masse in

den Ausbrüchen ihrer gegensätzlichen Gesinnung auf rednerische Kundgebungen. Sollten jedoch schwierige Zeiten entstehen, welche die Menge arbeitslos machen und der Not aussetzen, dann werden die durch die sozialdemokratische Verheißung geweckten brutalen Instinkte schon zur Geltung kommen. Dann wird sich zeigen, daß trotz aller Illusionen von der inneren Wandlung der Sozialdemokratie der gewaltthätige Geist doch bestehen blieb.

Also: Ihr Freisinnigen männlicher und weiblicher Linie seht euch vor! Ihr habt alle viel zu verlieren und die sozialdemokratisch verheßte Masse wartet nur auf den günstigen Augenblick allgemeiner Arbeitslosigkeit, um eure Willen auszurauben, eure Salondirectionen zu demolieren und eure Klassenschranken zu zertrümmern. Nehmt doch Verstand und Vernunft an. Wir Besizenden gehören zusammen und wir Junker vom Schlott werden euch nicht wehe thun, wenn ihr euer Schicksal in unsere Hand, statt in die Millionen schweißeligen Proletariatsfäuste legt! — So wehlagt und wirbt das bejorgte Junkertum, weil die Sozialdemokratie sich an den nächsten Wahlen für das Junkerparlament beteiligen wird. Es sind doch mutige Leute, die Männer mit dem blauen Blut! —

Was die Freisinnigen wollen.

Die Freisinnigen mit der Fabrikmarke „Wasserstiefel“ halten vom 19. bis 22. Oktober einen Parteitag in Bröckly ab. Nach und nach töpfeln einige Anträge in ihre Presse. Einige haben wir schon mitgeteilt. Heute veröffentlicht Eugen Richter selber einen Antrag zur auswärtigen Politik und kündigt an, daß er sich der Chinafrage wahrscheinlich noch ganz besonders annehmen wird. Der Antrag zur Weltpolitik aber lautet:

1. Der Parteitag teilt in Bezug auf die auswärtige Politik nicht die Ansicht, daß die deutsche Regierung bei allen wichtigen Entscheidungen in der Welt mitzuwirken hat. Der Parteitag ist vielmehr der Ansicht, daß eine Einmischung in auswärtige Angelegenheiten im einzelnen Falle nur in Frage kommen kann, dort, wo sehr gewichtige deutsche Interessen berührt werden. Auch in diesem Falle müssen die möglichen Vorteile einer Einmischung abgewogen werden gegenüber den Opfern, welche ein militärisches Eingreifen an Menschen und Geld nach sich ziehen kann.
2. Der Parteitag ist auch der Ansicht, daß eine Weltpolitik, die zur Einmischung führt, überall, wo in der Welt etwas los ist, nicht bloß nachteilige Rückschlüsse für den Handel mit dem Ausland, sondern auch Gefahren für die Aufrechterhaltung des Friedens und der Machtstellung Deutschlands in Europa nach sich ziehen muß.
3. Der Parteitag glaubt überhaupt bei der Regierung eine außerordentliche Ueberhöhung der militärischen Machtmittel in ihrer Bedeutung für internationale Handelsbeziehungen wahrzunehmen, während die natürliche Förderung des friedlichen internationalen Verkehrs durch Handelsverträge und durch gegenseitige Verminderung der Zollschranken gerade infolge der gegenwärtigen Richtung der deutschen Handelspolitik überaus gefährdet erscheint.

Aus dem freisinnigen in gemeinverständliches Deutsch übertragen heißt das:

1. Der Parteitag ist der Ansicht, daß die deutsche Regierung nur bei einigen wichtigen Entscheidungen in der Welt mitzuwirken hat. Bei welchen entscheidet die freisinnige Fraktion nach dem Gewicht der kapitalistischen Interessen, die dabei in Frage kommen.
2. Der Parteitag ist der Ansicht, daß eine solche Weltpolitik den Handel mit dem Ausland fördert, den Frieden befestigt und eine Erweiterung der Machtstellung Deutschlands in Europa nach sich ziehen wird.
3. Der Parteitag erblickt die natürliche Förderung des friedlichen internationalen Verkehrs nur in der gegenseitigen Verminderung, beileibe nicht Aufhebung aller Zollschranken. Das letztere könnte leicht eine Unterschätzung der militärischen Machtmittel in ihrer Bedeutung für internationale Handelsbeziehungen im Gefolge haben.
4. Der Parteitag erklärt es für gefährlich, wenn auch nur ein Parteigenosse noch feste Grundsätze in der Politik, der äußeren wie der inneren, aber namentlich der äußeren, aus einer längst verrauichten Vergangenheit sich aufbewahrt haben sollte. Sind in irgend einem Brustwinkel solche gefährlichen Ausstattungsgegenstände noch vorhanden, so sind sie schleunigst abzuliefern und in dem Parteimuseum beizustellen, über dessen Pforte die Inschrift prangt: „Es war einmal!“ —

Die Lübecker Streikposten-Verordnung ungültig!

Das Vorgehen des Lübecker Senats, der durch Polizeiverordnungen das Streikpostenwesen einfach verbot, ist jetzt von einem Gerichtshof als gesetzwidrig bezeichnet worden. Gleich dem Hamburger Echo hatte auch unser Brandenburger Partei-Organ die Lübecker Arbeiterschaft aufgefordert, der Verordnung Trotz zu bieten, um eine gerichtliche Entscheidung über ihre Rechtsgültigkeit herbeizuführen. Wegen dieser Neukerbung hatte die Staatsanwaltschaft gegen den Genossen Gull, den damaligen verantwortlichen Redakteur der Branden-

burgischen Geltung Anklage erhoben, weil er angeblich zum Angehörigen gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen aufgeföhrt habe.

Das Brandenburgische Amtsgericht aber hat die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt und diesen Beschluß wofolgt begründet:

„Eine nach § 111 Str.-G.-B. strafbare Handlung ist nur dann vorhanden, wenn das in § 110 bezeichnete Gesetz (die Verordnung über Anordnung) objektiv rechtsgültig erlassen ist. In diesem Erfordernis fehlt es im vorliegenden Fall. Die Lübecker Verordnung betr. das Verbot des Streikpostensiehens vom 24. April 1900 ist im Widerspruch mit Artikel 2 der Reichsverfassung und § 2 C.-G. zum Str.-G.-B. erlassen. Sie greift in die Materie der gewerblichen Konstitutionsfreiheit ein, welche die Reichsgesetzgebung durch § 152-153 der Reichs-Gewerbe-Ordnung in ihren Bereich gezogen hat. Das Streikpostensiehens ist ein Mittel, welche von den gewerblichen Arbeitern gebraucht werden, um günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erwirken. Die Fassung und der Geist des § 152 Gewerbe-Ordnung zeigen aber deutlich, daß sich die Reichsgesetzgebung dieser Materie im weitesten Umfange hat bemächtigen wollen. (Verf. von Buchta in der Deutschen Juristen-Zeitung 1900 Nr. 14 S. 310 a. G.)

Ein Verbot und eine Bestrafung des Streikpostensiehens könnte also derzeit nur im Wege der Reichsgesetzgebung erlassen werden, soweit sie sich auf gewerbliche Arbeiter beziehen sollen.

Hieraus folgt die Ungültigkeit der Lübecker Verordnung vom 24. April 1900 und weiter die Unanwendbarkeit des § 111 Str.-G.-B. auf den vorliegenden Sachverhalt.“

Bei der Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die einzelstaatliche Ausschaltung der Reichsgesetzgebung war vom Regierungstische aus erklärt worden, es sei Sache der ordentlichen Gerichte, die Rechtsgültigkeit der Verordnung zu prüfen. Das ist nun geschehen und es erhebt sich daher die Frage, was der Reichskanzler nunmehr der „freien“ Reichsstadt gegenüber, die sich so ungeniert über den Artikel 2 der Verfassung des deutschen Reiches hinwegsetzt, zu thun gedenkt. Wird der Reichskanzler diesen einzelstaatlichen Scharfmachergepflogenheiten das Handwerk legen oder wird er es ruhig geschehen lassen, daß auch fernerhin in Lübeck in gesetzwidriger Weise den Arbeitern die Ausübung ihres Koalitionsrechts erschwert wird? Zwar haben die Lübecker Behörden ihre eigene Verordnung bisher nicht angewandt, weil sie es vermeiden wollten, die Lübecker Gerichte mit der Angelegenheit zu beschäftigen, aber die gesetzwidrige Verordnung besteht und ist geeignet, die Lohnkämpfe der Arbeiter zu erschweren. Deshalb muß sie verschwinden. Man darf übrigens darauf gespannt sein, wie die Hamburger Gerichte, welche ebenfalls mit der Sache beschäftigt sind, die Streikpostenverordnung beurteilen werden. Wünschenswert wäre es aber, wenn die höchste Instanz, das Reichsgericht, gleichfalls in die Lage käme, dem Lübecker Senat die Rechtswidrigkeit seines Verhaltens klar zu machen. Wir trauen nämlich den Lübecker Patrioten, die sich so wenig an das Wortum des Reichstags halten, auch zu, daß sie die Entscheidung des Brandenburgischen Amtsgerichts ignorieren. —

Das Saalburg-Fest.

Im lieblichen Taunus, in der Nähe von Homburg vor der Höhe, ist vor Jahren eine alte Befestigung der Römer bloßgelegt worden. Sie wird die Saalburg genannt und ist auf Befehl des Kaisers ausgebaut und so wieder hergestellt worden, wie sie wahrscheinlich zu Zeiten der römischen Cäsaren ausgesehen hat. Am Donnerstag, den 11. d. M., wird nun die Saalburg eingeweiht. An dem Fest wird der deutsche Kaiser teilnehmen. Das Programm ist wie folgt entworfen:

Am Eingang zum Kastell, an der Wehrheimer Chaussee, wird der Kaiser vorläufiglich anhalten und sich dann zu Fuß nach der Porta decumana begeben. Dort stehen auf den Trümmern des Thores römische Legionäre mit den langen Tuben, die dem Imperator Germanorum (Kaiser der Deutschen) entgegen zu treten, sobald sein Fuß den Boden des Kastells berührt. Ringsum auf den Mauern stehen römische Soldaten in „feldmarchmäßiger Ausrüstung“ stehen, und der Präjekt des Kastells wird den Imperator am Eingange mit einer lateinischen Willkommensrede begrüßen. Der Kaiser und sein Gefolge schreiten durch das Thor und begeben sich in das Innere des Festes. Hier führt eine via triumphalis nach dem alten Exercierhaus, in welchem das Ginesmuseum entstehen soll, und an dessen Mauern eben noch eifrig gearbeitet wird. Säulen und Quirlen lassen den kurzen Weg ein, römische Soldaten bilden Spalier. Auch neue, germanische Germanentruppen sind eingefunden, um der Feier beizuwohnen, und stehen mächtig neben ihren schwarzhaarigen Bewingern. Im Innern der Exercierhalle, in welcher außer den geladenen Gästen niemand anders als in römischer Tracht sich aufhalten darf, empfängt der Kaiser ein lateinisches Weihenlied, dann wird der von Lauff gedichtete Prolog gesprochen. Die Grundsteinurkunde verlesen und die Legung des Grundsteins in der im alten Rom üblichen Weise vollzogen. Ein von Herrn Gymnasialdirektor Dr. Schütze gedichtetes Lied nach dem Rhythmus des „mactis sonex imperator“ (Hail Dir, großer Kaiser) wird die Feier beschließen. Eine große Anzahl von Gelehrten und Dichtern wird dazu erwartet, bevor die Stadt Homburg dann im Saalburg-Restaurant ein Frühstück giebt.

Die römische Caesarenherrlichkeit wird dort also „heraufgehoben in alter Pracht“. Wahrscheinlich wird auch das Frühstück nur römische Gerichte aufweisen und in römischer Weise genossen werden. Die Mutter des Kaisers und Professor Mommsen, die beide eingeladen waren, haben abgelehnt, an dem eigenartigen Feste teilzunehmen. —

Deutschland.

* Berlin, 10. Oktober. Das Staatsministerium hielt gestern unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe eine Sitzung ab, in welcher, dem Vernehmen nach, der dem Kaiser vorzunehmende Zeitpunkt für die Einberufung des Reichstages endgültig festgesetzt wurde. Fürst Hohenlohe beabsichtigt, in den nächsten Tagen noch auf einige Zeit nach Süddeutschland sich zu begeben. So große Eile mit dem Reichstag hat es also nicht. —

— Zum neuen Posttarif haben 111 Mitglieder des deutschen Handelsrates nicht weniger als 932 Anträge gestellt, welche sich auf 481 Nummern oder Nummerngruppen beziehen. Eine Anzahl Anträge stimmen freilich untereinander überein. —

— Einen „Anarchisten“ hat die Potsdamer Polizei gefangen. Das ging nach der Staatsbürger-Zeitung so zu: Ein Anarchist war der Potsdamer Polizei am Sonnabend von Brandenburg aus avisiert worden. Mehrere Kriminalbeamte waren deshalb am Sonnabend auf dem Bahnhof in Potsdam postiert und musterten mit kritischen Augen alle aus der Richtung von Brandenburg a. S. eintreffenden Fremden, ohne daß der avisierte Anarchist entdeckt wäre. Abends gegen 10 Uhr meldete sich aber im Bureau der Polizei-Direktion selber der gesuchte Anarchist obdachlos und bat um Unterlunft. Man durchsuchte seine Taschen und fand kompromittierende Briefe. — Für wen kompromittierend? —

— Bei der Beschäftigung des Rekruten-Lehrpersonals in den verschiedenen Garnisonorten des Reiches ist nach dem hannoverschen Courier in diesem Jahre ganz besonders darauf hingewiesen, sich keiner Rekruten-Mißhandlung schuldig zu machen, da in Zukunft alle Fälle von Mißhandlungen zur gerichtlichen Verhandlung und Entscheidung gelangen werden und nicht mehr, wie früher, von der Kompanie oder dem Regiment geadelt werden. Auch ist den Ausbildungsmannschaften jede Annahme von Geschenken untersagt worden, da diese unter Umständen unter die Bestimmung über die Duldung unbewußter Bestechung fallen und deren Verhandlung ebenfalls vor die Militärgerichte gehören würde. —

— Der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei im 6. Berliner Reichstagswahlkreis hat beschlossen, sich an der bevorstehenden Reichstagswahl, die durch das Ableben des Reichstagsabgeordneten Liebnecht erforderlich geworden ist, nicht zu beteiligen und den freisinnigen Wählern Stimmenthaltung zu empfehlen. —

Ausland.

Frankreich. Die Kamern werden wahrscheinlich für den 6. November, dem Tage des Schlusses der Ausstellung, eröffnet werden. — Nach dem Gaulois soll sich das neue Gesetz über die Kolonial-Arme als unausführbar erweisen haben. Die mit der Ausführung betraute technische Kommission habe erklärt, daß allein fünfundvierzig Dekrete zur Durchführung nötig seien, die über ihre Kompetenz hinausgingen. — Emile Bolla und der Verleger der Revue Perreux sind zum 27. Oktober wieder vor das Schwurgericht von Versailles geladen. Natürlich wird der Prozeß wieder vertagt werden. —

Portoriko. Am Sonntagabend kam es in der Stadt Guanayana zwischen den beiden Parteien der Förderalisten und Republikaner zu Straßenkämpfen, die die Nacht über anhielten. Vier Personen wurden getötet, zwanzig, darunter mehrere Polizisten, verwundet. Montag früh zogen bewaffnete Scharen in den Straßen umher. Im ganzen Bezirk San Juan bewaffnet sich die Bevölkerung; da die Polizei die Ruhestörungen nicht zu unterdrücken vermag. Mit der Herrschaft der Amerikaner scheint es dort also auch recht schwach bestellt zu sein. —

Südafrika. Der Krieg gegen die Buren dauert nunmehr ein volles Jahr. Am 11. Oktober v. J. erließen die Burenstaaten ein Ultimatum an England und schon am 12. Oktober begannen die Feindseligkeiten. Die Buren denken noch keineswegs daran, den Widerstand aufzugeben. Selbst im Orange-Freistaat wird noch immer gekämpft. Bepeneer, Nouville und Ficksburg sind in den Händen von Buren-Abteilungen. Es wird der Versuch gemacht, diese Abteilungen zu umzingeln. — Wenn der Versuch nur gelingt! Zu Lourenco Marques sind nach dem Daily Telegraph am 8. Oktober abermals 200 Buren eingetroffen, welche die Grenze in der Nähe von Sabi überschritten und ihre Waffen ausgeliefert hätten. Die Kriegskosten Englands belaufen sich bis August schon auf 69 323 000 Pfund Sterling (beinahe 1/2 Milliarden Mark). Es wird vielleicht die zweite Milliarde Mark auch noch erreicht werden. Wenn man aber alle die Summen, die unter anderen Ressorts verrechnet werden hinzuwinnmt, so soll die Höhe der Kosten des südafrikanischen Krieges bereits die Summe von rund drei Milliarden Mark erreichen. — Ueber die Zukunft der Burenstaaten hat Chamberlain in einer am Montag in Cannon Chase gehaltenen Rede erklärt, für gerannne Zeit müßten die Burenstaaten als Kronkolonien verwaltet werden, aber später dürften sie in die sich selbst verwaltenden Kolonien um sie herum aufgehen. Der Schatzkanzler Hicks-Beach, der über dasselbe Thema sprach, erklärte, mit der Zeit würden allen Stämmen in Transvaal und in der Orange-Fluß-Kolonie gleiche Rechte gewährt werden, wie die übrigen großen britischen Kolonien genießen. — Das Kriegsamt hat einen Armeebefehl erlassen, durch welchen die Hauptmasse der beim Ausbruch des Krieges einberufenen Miliztruppen entlassen wird. — Stoff und Dr. Heymann werden den Präsidenten Krüger auf seiner Reise nach Europa begleiten. —

Die „Nümmung“ Chinas.

Obwohl die Verhandlungen der verbündeten Mächte in China mit der chinesischen Regierung über die Art und Weise der Genugthuung für die von den Bogers und anderen chinesischen Würdenträgern verübten Verbrechen noch nicht über die Anfangsstadien gebiechen sind, läßt sich schon jetzt deutlich erkennen, wie die Sache enden wird. Von einer Teilung Chinas kann, wie die Dinge jetzt liegen, keine Rede mehr sein, da die Ansichten der beteiligten Mächte darüber, wer den größten Teil erhalten soll, sehr geteilt sind. Und so ist man fast stillschweigend übereingekommen, den mit so viel Lärm in Scene gesetzten Nachzug mit der Nümmung Chinas zu beenden.

Wer aber glaubt, daß die Chinesen nun Ursache haben, über die Schwachheit der europäischen Kulturmächte, denen sich Japan mit seiner nagelneuen Kultur angeschlossen hat, zu frohlocken, der irt wieder einmal gründlich. Im Gegenteil, die Chinesen haben alle Ursache, über ihr Mißgeschick zu trauern, denn die Mächte betreiben das Nümmen mit einer Gründlichkeit, die ihresgleichen sucht. So haben zum Beispiel die Russen den Sommerpalast in Peking so sauber ausgeräumt, daß außer den nackten Wänden nichts zurückgeblieben ist. Auch die Japaner sind in einer ausgeräumten Stimmung und lassen, wie die Wiener Arbeiterzeitung plaudert, auf ihrem Rückzuge nicht unbedeutende Geldbeträge aus China mitgehen. Freilich deklarieren sie ihre Deute gegenüber den anderen Mächten als Munition, diese sind aber doch in der Kultur schon etwas raffinierter, um den Braten nicht zu riechen und die Ausrede Japans nicht als eine kleine Kulturflüge zu erkennen. Auch die Amerikaner sind bestrebt, an der Nümmung Chinas möglichst thätkräftigen Anteil zu nehmen. Da aber die Russen und Japaner schon so tüchtig vorgearbeitet haben, so bleibt für die Amerikaner nur mehr wenig übrig. Ihr Verlangen geht auch nicht nach schändem Männen, sondern als leidenschaftliche Sammler suchen sie in der Verbottenen Stadt nach der kaiserlichen Porzellanammlung. Sie wollen die Sammlung aber nicht etwa rauben, sondern bloß besichtigen, und zu diesem Zwecke müssen sie sie mit nach Hause nehmen, denn daheim kann man sich derlei Dinge mit viel mehr Nutzen betrachten. In welcher Weise sich die Deutschen bei der Nümmung hervorthun wollen, ist noch nicht bekannt, man munkelt aber, daß sie aus der kaiserlichen Bibliothek in Peking die gesammelten Medien des Konfuzius ausbeborgt und mit einer Widmung versehen an den Grafen Bülow abgeben werden. Es steht zu erwarten, daß auch Oesterreich nicht mißig zusehen wird, wenn die anderen Kulturmächte so eifrig räumen. Da sie aber überall die letzten sind, so werden sie sich vielleicht mit einigen zurückgelegten Böpfen begnügen müssen. Aber das macht nichts. Sie werden die Böpfe in irgend einem Museum zur Schau ausstellen und somit Gelegenheit haben, einmal den Unterschied zwischen chinesischen und anderen Böpfen kennen zu lernen.

Man muß sich tatsächlich feuilletonistisch zur Arbeit lassen, will man heute über das ewige Thema China etwas Lesenswertes schreiben. Die Offiziösen aller Länder arbeiten gegen und mit einander, wie's grade „trefft“. Es lohnt sich nicht, ihr Spiel zu verfolgen, das bald kriegerisch, bald friedlich gestimmt ist. Erwähnt mag nur werden, daß die deutsche Diplomatie vorübergehend sehr abgekühlt austritt. Sie widersetzt sich halb und halb den Forderungen auf eine teilweise Okkupation chinesischer Gebietsteile, die Delcassés Note verschleierte enthielt. Energischer tritt gegen diesen Gedanken wieder Amerika auf, während der Zar verkünden läßt, daß er eine Annexion der Mandchurei verboten habe. Formell wird sie nicht anektiert, tatsächlich haben die Russen sie aber in Besitz und tatsächlich werden sie sie nicht herausdrücken.

Die Telegraphen-Bureaus und großen kapitalistischen Blätter lassen sich nach wie vor die greulichsten Geschichten „kabeln“. Die Leser brauchen nichts zu glauben. Da sich die Märchen aber, wenn überhaupt, erst immer nach geraumer Zeit richtig stellen lassen, so müssen auch wir unter den Dopefchen von einem Teil der Meldungen Notiz nehmen. Sie sind aber stets mit der größten Vorsicht aufzunehmen.

Betreffs Walderses kann man variieren: Ueber den chinesischen Wippen ist Kuß — Von Walderses hörest du — nicht einen Schuß! Es ist, wie wenn der chinesische Boden ihn verschlingen habe. In seiner Not ist daher das Berliner Tageblatt darauf verfallen, Walderses „wahrscheinlichen Operationsplan“ von einem „militärischen Mitarbeiter“ entwickeln zu lassen. Derweil wird Walderses selbst am wenigsten wissen, was er will und kann. —

Aus der Parteibewegung.

Unsere Parteigenossen in Nixdorf haben bereits einen Ausweg gefunden, wie sie dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts bezüglich der Hausbesitzereigenschaften der Stadtverordneten dritter Klasse gerecht werden können. Sie haben einen Kandidaten, den Genossen Hennig, gefunden, der Hausbesitzer im Sinne des Oberverwaltungsgerichts ist. Dieser wird, um Zeit zu gewinnen, in allen sieben zur Wahl stehenden Bezirken aufgestellt und müßte sich dann in dem Fall, daß er in allen Bezirken gewählt wird, für einen derselben entscheiden, was eine abermalige Wahl in den übrigen zur Folge hätte. Bis dahin dürfte man dann genügend Kandidaten zur Verfügung haben. —

Achtung!

Die unterzeichnete Redaktion ersucht um Angabe der jetzigen Adresse der Weber Friedrich Emil Otto, geboren 2. Dezember 1875 in Königshain bei Wittweida und August Albert Pohl, geboren 15. September 1874 in Klein-Sultewitz, Kreis Schweidnitz in Schlesien, da sie derselben in einem gegen sie angestregten Prozeß dringend bedarf.

Redaktion der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Dresden, Zwingerstraße 22.

Magdeburger Angelegenheiten.

— Hausagrarierfitten. Ein großer Menschenauflauf fand am Sonnabend in den Abendstunden in der Helmstedterstraße statt. Ein Hauswirt hatte eine am 1. Oktober er. von ihm ausgezogene unbescholtene Lokomotivführersfrau hinstellt, um den noch ganz unbedeutend vorhandenen fügen Kellerdeck zu besichtigen. Als die Frau vor ihren früheren Keller kam, fand sie ein neues Schloß davor gelegt und konnte infolgedessen nicht hinein. Sie wandte sich höchst an den Wirt und bat, daß er ihr den Keller öffnete. Unten angelangt, gestattete sich der lebenswürdige Wirt nach kurzen Wortwechsel, die an und für sich schon krante Frau im Hausflur an der Kelle zu würgen und zu mißhandeln, so daß ihr die eine Hand blutete und ein dickes Handgelenk und blaue Flecke den Oberarm andeuteten. Ein gegenüber wohnender Eisenbahnbeamter, welcher sah, wie die Frau vom erwählten Wirt die vier Stufen hohe Hausflurtrappe herunter-

gestiegen wurde, nahm sich der arme Frau an, ließ sie bei Dr. St. arztlich untersuchen und führte sie dem Polizeibureau zu, wo ihr gesagt wurde, dies sei Staatsanwaltschaft. An der Mißhandlung nahm auch die wohlbeleibte Frau des netten Hauswirts teil, indem sie die Frau an den Armen festhielt. Auch das Hauswirtschöcklein war mit thätig, indem es so liebenswürdig war, dem Opfer wenigstens die brennende Lampe aus der Hand zu nehmen, um weiteres Unglück zu verhüten. Die Hilfslose lockte viele Menschen herbei. Selbstverständlich ist die Königl. Staatsanwaltschaft bereits im Besitz einer Anzeige.

Proletarierlos. Der 45 Jahre alte Arbeiter F. Westphal hatte sich am Dienstag nachmittag in einem Unfall von Schwäche auf einem Steintritt in der Hundsbürgerstraße niedergelassen, als er plötzlich infolge eines Herzschlags umfiel. Der Tod trat auf der Stelle ein. Man brachte den Verstorbenen zunächst auf den Hof des Landwirts Miets und von dort weiter nach der Leichenhalle des Friedhofes.

Ein skandalöser Vorgang hat sich in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober vor dem Kaiser-Café am Kaiser-Wilhelms-Platz abgespielt. Vier junge Leute, dem Kaufmannsstande angehörig, kamen in etwas angeheitertem Zustande vom Winger- und Mostert des Panorama-Restaurants und verlangten noch Einlaß in das Kaiser-Café. Sie schlugen hierbei mit Stöcken gegen die großen Spiegelscheiben und veranlaßten dadurch den Wirt des Cafés, sie auf das Angehörige ihres Benehmens aufmerksam zu machen. Darauf schienen die Flegel bloß gewarnt zu haben. Ohne sich lange zu besinnen, zogen die Hoolidies den Wirt vor die Thür, warfen denselben zu Boden und hieben mit ihren Stöcken unbarbarisch auf denselben los. Ein Stellner und ein noch zufällig anwesender Gast wollten dem Wirt zu Hilfe eilen, wurden aber ebenfalls von den wüsten Gesellen überfallen. Nicht besser erging es der Wirtin, die in ihrer Todesangst ihren Gatten aus den Händen der Unholde befreien wollte. Mit einem großen Loch in dem Kopfe und mit Blut überkrönt mußte die Frau, die sich in geeigneten Umständen befindet, den Schauplatz der wüsten Scene verlassen. Der Wirt, Gast und Stellner befinden sich infolge der erhaltenen Verletzungen in ärztlicher Behandlung. Hoffentlich gelingt es bald, die vier rohen Burischen dingfest zu machen.

Beim Abbiegen vom Straßenbahnwagen geriet am Mittwoch nachmittag um 2 Uhr bei der Alten Ulrichstraße eine Frau unter den Wagen der Straßenbahn. Sie zog sich anscheinend jedoch keine schweren Verletzungen zu, dagegen erlitt ihre Toilette bedenkliche Schädigungen.

Stadttheater. Donnerstag gelangt Hermann Goltz' komische Oper „Der Widerpäusigen Zähmung“ zur Aufführung, dessen Textbuch nach Shakespeares gleichnamigen Lustspiel von Widmann bearbeitet wurde, eine Oper von der Vullhaupt gesagt, daß sie eine wertvolle Arbeit in der von Richard Wagner in den „Meisterjüngern“ geschaffenen neueren komischen Oper bedeute.

Die achte Schönerergerichtsperiode beginnt am 20. d. M. unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Goldschmidt.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
Sitzung vom 10. Oktober 1900.
Nahrungssorgen hatte der vorbestrafte Gelegenheitsarbeiter Gustav Müller zu Neuhaldensleben, geboren 1872. Er griff sich am 30. Juli d. J. aus der Speisekammer des Gastwirts Kesse vom Hofe aus, nachdem er das Fenster eingebrochen hatte, ein Stück Wachs im Werte von 12,50 Mt. Um noch mehr zu stehlen, erbrach er dann vom Keller aus die Thür der Speisekammer und verstreute sich, als Tritte nachten, wurde aber abgefaßt. Im August war Müller obdachlos und nächtigte wiederholt in einem Gartenhause des Buchdruckereibesetzers Pflanz. Am 23. August entwendete der

Angestellte aus dem Untergeschoß einer Wohnung eine Mandel Eier, die er austrank, und an einem anderen Tage Äpfel aus dem Garten des Privatmannes Gramms. Müller wurde wegen schweren und verübten schweren Diebstahls und Hausfriedensbruchs zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust, ferner wegen Wundbrandes und Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes zu zwei Wochen Haft verurteilt.

Wegen **Sittlichkeitsverbrechen** wurde in nicht öffentlicher Sitzung der schon öfter bestrafte Arbeiter Heinrich Naake aus Lindhorst — er hatte die That in den Tannen an einem 12 Jahre alten Mädchen begangen — zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Unterdrückung und Diebstahl. Der viermal bestrafte Hausdiener Ernst Hoffa aus Neustadt bei Koburg hatte Stellung bei dem Konditor Sachtleben hiersebst und wurde von ihm am 2. Juli d. J. beauftragt, gegen Auszahlung einer quittierten Rechnung von der Witwe Wingerling 137,50 Mark einzulassen. Hoffa hat dies und verschwand mit dem Gelde, das er verpackte. Gleichzeitig nahm er aus der gemeinschaftlichen Schlafkammer ein Paar Schuhe des anderen Hausdieners mit. Der Angestellte erhielt wegen Unterdrückung und Diebstahls im wiederholten Rückfalle zufällig 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

Schwerer Diebstahl. Der Hausdiener Heinrich Meyer hier, geboren 1876, stieg in der Nacht zum 23. August d. J. über das Gitter in den Theatergarten, öffnete mit einem Dietrich das Fenster, erbrach einen darin stehenden Schrank und stahl 39 Pfg. Wechselgeld, sowie 135 bis 170 Stück Cigarren. Der geknabberte, bereits vorbestrafte Angestellte wurde wegen schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein paar Schuhe stahl der Arbeiter Ernst Trethin aus Nordhausen am 1. September d. J. einem Schuhwaarenfabrikanten hiersebst und ließ damit weg. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Ein Portemonnaie mit 95 Mark Inhalt soll der frühere Buchhändler, jetzige Stellner Eugen Raffelt aus Leipzig im März d. J. gemeinschaftlich mit dem bereits abgeurteilten Stellner Krauß dem Stellner Pape aus der gemeinsamen Schlafkammer, außerdem einen Leberzieher und einen Hut gestohlen haben und damit heimlich verschwunden sein. Raffelt bestritt seine Beteiligung an dem Diebstahl. Der Gerichtshof erachtete aber auf Grund des Leberziehergebnisses für erwiesen, daß Raffelt selbständig den Leberzieher und den Hut entwendet habe, und strafte ihn wegen Diebstahls mit 2 Monaten Gefängnis.

Netter Jugendbildner. Die Strafkammer in Chemnitz verurteilte den vierzigjährigen Bürgerschullehrer Rosenbergs aus Verbisdorf wegen **Sittlichkeitsverbrechen** an Schülerinnen zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängnis und Aberkennung der Ehrenrechte.

Lezte Nachrichten und Telegramme.

Die österreichischen Wahlen.

Hd. Wien, 10. Oktober. Wie der Wollfischen Zeitung depeßchirt wird, beginnen in Oberösterreich, wo auch für die Wählerklasse der Kurie des allgemeinen Wahlrechts indirekte Wahlen stattfinden, die Wahlmännerwahlen für die Kurie, sowie für die Kurie der Landgemeinden bereits Mitte Oktober.

Die Post.

Hd. Manchester, 10. Oktober. Die Behörden von Manchester und Liverpool haben, nachdem wiederum neue Regeln in Glasgow aufgestellt sind, die schärfsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Es sind Verzte nach Glasgow entsandt worden, welche die Reisenden überwachen. Am Liverpooler Bahnhof werden besonders die aus den nördlichen Hafenstädten kommenden Matrosen untersucht.

Die Wahlen in England.

Hd. London, 10. Oktober. Die Lage der Parteien ist heute, früh folgende: Ministerielle 334, Oppositionelle 165.

Vom Krieg in China.

Hd. London, 10. Oktober. Die chinesischen Blätter veröffentlichen die verlogenen Berichte über angebliche Gesichte mit den Verbliebenen, in welchen letztere geschlagen seien und große Verluste erlitten haben sollen. So sollen diesen Berichten zufolge am 7. August 9000 Mann verbündeter Truppen getötet und 20 000 bei Schanghai ertrunken sein. Ein in Kanton erscheinendes Blatt fügt hinzu, der kaiserliche Hof habe es trotz dieser Siege vorgezogen, den Sitz der Regierung zu verlegen. — Es wird von den Europäern noch viel mehr gelogen.

Hd. London, 10. Oktober. Aus Peking wird gemeldet: General Chaffee erklärte, die Engländer würden die augenblicklich in Peking befindlichen Truppen dort überwintern lassen. Die Expedition nach Paoingfu soll vertagt werden, bis die Deutschen hierzu sich vorbereitet hätten. 12000 Chinesen befinden sich in Paoingfu; eine andere bedeutende chinesische Truppenmacht ist zwischen Paoingfu und Peking signalisiert.

Vom Kriege in Afrika.

Hd. London, 10. Oktober. Aus Bredevoort-Mod wird gemeldet: Eine Kolonial-Division und die unter dem Oberst Telstar stehenden Truppen haben drei Tage hindurch mit den Buren unter Dewets Befehl gekämpft. Die Kämpfe dauerten vom 4. bis 7. Oktober. Die Engländer zerstreuten die Burenkommandos, nachdem sie denselben schwere Verluste beigebracht hatten. Die Buren hatten anfangs 1000 Mann und 5 Geschütze zur Verteidigung.

Hd. London, 10. Oktober. General Buller wird nach einem Telegramm aus Pietermaritzburg dort am 15. Oktober eintreffen. Lord Roberts wird ihm in einigen Tagen folgen.

Aus Kanada.

Hd. London, 10. Oktober. Daily Telegraph berichtet aus Ottawa: Das kanadische Parlament ist aufgelöst. Die Neuwahlen finden am 7. November statt und werden eine Woche in Anspruch nehmen. Der Wahlkampf wird sich um die Frage der Begünstigung der englischen Produkte bei der Einfuhr in Kanada drehen. Die Opposition verlangt seitens der kanadischen Regierung die Aufstellung ähnlicher Forderungen für das kanadische Holz, welches nach England eingeführt wird.

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Paris, 10. Oktober. Der Richter an der Universität Bordeaux, Staufer, erklärt in einem offenen Briefe, daß der Siedle, der ein Schreiben von ihm über die Wiederaufnahme des Dreyfus-Prozesses veröffentlicht hat, das Opfer einer Täuschung geworden sei. Er hätte den Brief nicht geschrieben.

Hd. Paris, 10. Oktober. Aus London wird gemeldet, daß auf dem Panzer „St. Louis“ bei einer Geschützübung ein Geschütz explodiert sei. Ein Ingenieur wurde am Kopf schwer verletzt. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

Panther-Fahrräder.

Wir machen hierdurch die ergebene Mitteilung, daß wir mit heutigem Tage unser

Stadtgeschäft, Breiteweg 158

aufgelöst und unseren

Alleinverkauf

für Magdeburg und Umgegend der Firma

A R R O S E

Breiteweg 264, am Scharnhorstplatz

übertragen haben.

Magdeburg, den 7. Oktober 1900.

Panther-Fahrrad-Werke, Aktiengesellschaft

vorm. Ernst Kuhlmann & Co., Magdeburg.

Wirtschafts-Bazar Sudenburg

Breiteweg Nr. 117 Inh.: W. Schäfer Breiteweg Nr. 117

Große Auswahl in

Emaille, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräten.

Raffee-Service, echt Porzellan, mit schöner Malerei, 9 teill. von 2,58 Mk. an.
 Wasch-Service von 1,05 Mk. an.
 Messer, Gabel, Gabel, u. Theelöffel.
 Petroleumlampen, 2 Lit., von 45 Pf. an.
 Klammern Schod 14 Pf.
 Messer, Nagelbrett b. 19 Pf. an.
 Die berühmte Volkstädt'sche Marktflasche zum Preis von 14 Pfennig an ist wieder eingetroffen.

Küchengeräte von 25 Pf. an.
 Waschleinen von 25 Pf. an.
 Kuchentasteten, Schritten von 50 Pf. an.
 Waschländer von 49 Pf. an.
 Sandwichhalter von 50 Pf. an.
 Schenkenahmen von 39 Pf. an.
 Briefkasten von 45 Pf. an.
 Gardinenleisten.

Verstellbare Gardinen-Einrichtungen von 50 Pf. an.
 Handseger von 35 Pf. an.
 Zimmerdecken von 50 Pf. an.
 Schreiber von 25 Pf. an.
 Kleiderbüsten von 18 Pf. an.
 Teppichbürsten von 40 Pf. an.
 Wisch- und Aufragebürsten.
 Wein-, Bier- u. Wassergläser.

Wachstuch Tischdecken von 98 Pf. an.
 Marktflaschen von 38 Pf. an.
 Eimer von 65 Pf. an.
 Schmoröpfe von 25 Pf. an.
 Nachtgeschirre von 30 Pf. an.
 Abwaschschüssel und große Auswahl in Wannen.

Soeben beginnt der 19. Jahrgang der

Neuen Zeit

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens

Unter ständiger Mitarbeiterschaft von

H. Hebel, P. Lafargue, Fr. Mehring, F. U. Sorge

redigiert von

Karl Kautsky

Die angelegene Stellung, welche sich die „Neue Zeit“ bei Anhängern und Gegnern der Sozialdemokratie erworben hat, verdankt die Zeitschrift ihrer Eigenart als Organ des wissenschaftlichen Sozialismus, nicht minder aber auch der einer politischen Revue ersten Ranges. Die Ereignisse des Tages, die von weiterreichender Bedeutung sind, werden, namentlich soweit sie auf die Arbeiterbewegung und den Sozialismus Bezug haben, eingehender besprochen, als es in der Tagespresse möglich ist, während gleichzeitig die wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Naturwissenschaften und der Technik angemessene Berücksichtigung finden.

Die „Neue Zeit“ darf als unentbehrliche Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige.

Hochachtungsvoll
 J. H. W. Diez Nachf., Stuttgart.

Lampen.

Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet.

Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern 2756 wieder ausgestellt werden.

Sämtliche 2308 Ersatzteile einzeln.

Otto Janoschek vorm. C. Marquardt
 Große Junkerstraße Nr. 6a
 der „Dudamer Bierhalle“ gegenüber.

Wie herrlich

fallen meine

Mandarinen-Halbdauern

Pfd. 2.35, zu einem Dutzett genügen 3 1/2 zu Kisten 1 1/2 Pfd.

Bettfedern und Dauen

Pfd. 50, 65, 1.10, 1.85, 2.35. Weiße Halbdauern 2.50, hochsein 3.00 u. 3.50.

Fertige Betten, Inletts

sehr preiswert. 2666

A. Kirschberg
 City-Hotel, gegenüber d. Ulrichskirche.

Achtung! **Wilhelmstadt.** Achtung!

Meinen werten Kunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich meine

Wasch- und Plätt-Anstalt

von Annastraße 7 nach Annastraße 44, im Laden verlegt habe. Es soll mein Bestreben sein, auch ferner nur für saubere Ausführung Sorge zu tragen.

Achtungsvoll
 Frau John, Annastraße 44, im Laden.

Otto Würdig's Restaurant

2766 Alte Neustadt, Weinbergstraße 56.

Zum Neustädter Markte, Donnerstag, Freitag und Sonnabend:

Humoristische Musik-Aufführungen.

ff. Bodensteiner Bier, vorzügl. Pökelfleisch, Jauersche etc.

Es ladet freundlichst ein
 Otto Würdig.

Halt! Wer da?

Otto Weber's Restaurant

Alte Neustadt, Agnetenstraße 6.

Während des Wilhelminen-Marktes

Humoristisches Gesangs-Konzert.

ausgeführt von 4 Damen und 4 Herren.

U. a.: Auftreten des preisgekrönten Antipiristen und Kartentäufers Max Verini. Amüsante, wirklich verblüffende Leistungen.

Genußreiche Abende versprechend, ladet ergebenst ein
 O. O.

Freie Turnerschaft Burg.

Die Tanzstunden der Damen-Abteilung finden jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der Guten Quelle statt. Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Zuentgeltliches Ankaufsbureau

Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
 Kleine Klosterstraße 15, parterre, Eingang durch den Saal rechts.
 Fernsprech-Anschluß 1409.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Krankheitsversicherung, Privatpension, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb.

Zuentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
 Fernsprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.

Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
 Weibliche 10-1 4-7

Gewährfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Büchsen, Handwerkern, Diensthöfen, Aufwartungen und Arbeiterinnen.

Triumph

ist der Name der berühmten feinen 2655

5 Pfg.-Cigarren

von

A. Biermann

Magdeburg, Kaiserstr. 20.

Zum Alte Neustädter Markt!

Tyroler Alpenbrot!

feinste Qualität!

Franz Böhler

alleiniger Erfinder.

Auf hoher Alp bei Eis und Schnee erschien mir einst im Sonnenglanz die trante, holde Kräutersee Und sprach zu mir: „Hör, Böhler Franz, Da Du hier weilst in dem Revier, Will ich nun all die Blümelein, Wie auch die Kräuter lehren Dir, Die wachsen still im Sonnenschein. Draus backe Dir Dein Alpenbrot: Es giebt den Kranken neue Kraft Und schenkt Gesunden Krankheitsnot, Erfrischt, macht neu den Lebenssaft!“ Was mir die Fee einst hold verhieß In meinem Vaterland Tyrol, Ich jahrelang schon backen ließ: Mein Alpenbrot zur Menschheit Wohl! Drum laßt Ihr Damen und auch Herrn, Ihr Kinderchen, die ihr's wohl mögt; Franz Böhler, er verkauft Euch gern, Da ja sein Alpenbrot ist echt!

Wegen vieler Nachahmungen, Nachpflüchungen und schlechter Ware bitte die Firma Böhler aus Moos zu beachten. Wenn die Ware echt ist, muß jede Dütte mit obiger Firma versehen sein. Die Alpenhütte befindet sich, wie alljährlich, rechts am Eingang. 2775

Die Dütte befindet sich in der Mitte der Schaubudenreihe.

Möbel

in größter Auswahl

Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.

Kleiderchränke von 28-100 Mk.
 Sofas von 45-100 "
 Bettstellen von 15-100 "
 sowie sämtliche andere Möbel.

W. Schottstedt, Große Mühlengasse 19, Magdeburg.
 Preislisten gratis und franko. 2758

2 Fahrräder 50-65 Mk., ein Posten Cigarren, a 100 Stück 3 Mk., zu verl. Sandke, Lauengienstr. 3.

Gasinstallateure

bei 2752
 hohem Lohn und Accorarbeit gesucht
 Reisefosten werden event. vergütet.

Verwaltung der Gas-Anstalt
 Leopoldshall-Staffurt.

Tüchtige Zuschneider

tüchtige Vorrichterinne

auf seine Lederhüte suchen sofort

Bühring & Co.

Schuhfabrik 1027
 Magdeburg - Neustadt.

Tücht. Auspußer sucht N. Rosenburg
 Unterstraße 1.

Deutscher Tabakarbeiter-Verein.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, den 13. Oktober 1900, abends 8 Uhr
 im Vereinslokal, Fahlhochberg 9.

Tagungs-Ordnung: 2755

1. Abrechnung pro 3. Quartal 1900.
2. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrollen.
3. Wahl der Vorortkommission.
4. Bericht vom Verbandstag in Mainz.
5. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht jedes Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.
 Der Bevollmächtigte.

Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter.

Versammlung

am Sonnabend, den 13. Oktober
 abends 8 1/2 Uhr
 im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.

Tagungs-Ordnung: 2774

1. Vortrag des Kollegen Schulke aus Berlin.
2. Bericht der Ortsverwaltung pro 3. Quartal.
3. Wahl eines Kartell-Delegierten.
4. Bericht der Vergütungskommission vom Sommerfest.
5. Verbands-Angelegenheiten.

Wegen des Vortrages des Kollegen Schulke-Berlin und der sehr reichhaltigen und wichtigen Tagesordnung erwartet das pünktliche und vollzählige Erscheinen aller Mitglieder
 Die Ortsverwaltung.

Berlegte mein Atelier nach

Heydeckstr. 11, 2 Tr.

Einfachen künstlicher Zähne.
 Zahnoperationen jeder Art. Teilzahlung gestattet.

Johanna Bartholomäus.

Gänse!

Gänsefleisch, zerlegt, Gänse klein, Gänseflößen, Gänse-Pökelfleisch etc.

Verkaufsstelle Wochenmarkt d. Fischhandlung von Weisse gegenüber. 2671

Moritz Weinberg,

reichsstr. 12. Stummel.

Restaurant

zu verpachten. Restaurant, welche 3000 Mk. besitzen, können daselbe übernehmen. Geschäftsbücherbuch nachweisl. jährl. 3000 Mk. Offerten unter H. F. 1024 an die Exp. d. Bl zu richten. 1024

* Gut erh. Sofa zu verkaufen Alte Neustadt Große Weinhofstraße 14, vorn 1 Tr. links.

* Noch guter Kinderwagen billig zu verl. Werber, Gartenstraße 19, S. I.

* Eleg. Kinderwagen für 18 Mk. zu verl. Wolmstedterstraße 5, part. rechts.

Großes Hausbrot

Schwarz- und Weißbrot liefert die Bäckerei Kleine Klosterstraße 17.

Vater's Restaurant

Knochenhaueruferstr. 27/28

empfehlen seine Vereinszimmer, sowie seinen 250 Personen fassenden Saal zur gef. Benützung. 2377

August Schumm

Sudenburg 2659
 Braunschweigerstraße 19.

Frau Frühbuss, Hebamme

wohnt jetzt 1018
 Sudenburg, Breiteweg 120.

Krankenkasse „Merkur“ E.H.

genügt jedem Arbeitgeber u. Arbeitnehmer. Freie Arztwahl l. Verzeichnis. Die Familie hat bei mäßigem Beitrag ärztliche Hilfe. Bureau: Kottb. Str. 22. Vertreter in Burg: D. Hilbott, Bürgermarktstraße 9. Neuhaldensleben: S. Reinte, Magdeburg 38.

Straf-, Klage-, Ehe-, Aliment-, Gef., Vertr., Testam., Landgraf, Rechtskonjulent, Tischlerzugfr. 16, S. II. 11031

Neu eröffnet.

Kaiser-Panorama

Filiale Berliner Passage
 Magdeburg, Br. Weg 134 I.
 2477 altes Stadttheater.
 Geöffnet von morgens 9 bis abends 10 Uhr.

Zweite Reise

in Ostafrika und Besuch unserer Regierungs-Plantagen.

Tüchtige selbständige

Gasinstallateure

Tüchtige Zuschneider

tüchtige Vorrichterinne

auf seine Lederhüte suchen sofort

Bühring & Co.

Schuhfabrik 1027
 Magdeburg - Neustadt.

Tücht. Auspußer sucht N. Rosenburg
 Unterstraße 1.

Mittelnittel des Bekr. erinnen- im Damenbräutchen
 Breiteweg 42, 1 Treppe.

Donnerstag: Mochterlepppe, Schweinebraten, Salzkartoffeln und Carotten.
 Freitag: Mochterlepppe, Mouladen und Kartoffelbrot.
 Sonnabend: Mochterlepppe, Triff Stew.

Homöopath. Sprechst.

Buckau, Bornburgerstrasse 4
 Montag u. Donnerstag abend 7-8.
 Sudenburg, Breiteweg No. 119
 Dienstag u. Freitag abend 7-8.

Krbt. Logis für 2 Herren, sep. Eingang. 1030. Gertrudenstraße 2, vorn 1 Tr. 1

* Anst. Logis, sep. Eing., für 2 Herren
 Barstraße 7, 2 Tr. z.

Junger Mann findet anständiges Logis
 Helmstedterstraße 3, Koch.

* Freundliches Logis für 2 Herren
 Charlottenstraße 22, b. 2 Tr.

* Freundliches Logis
 Friedrichsplatz 1, vorn 1 Tr. z.

Walhalla.

Jeden Abend: 2665

Konkurrenzloses Programm

16 Nummern 16

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 11. Oktober 1900.

Der

Widerspenstigen Zähmung.

Monische Oper in 4 Akten von F. Sch.

Freitag, den 12. Oktober 1900.

Die Zauberflöte.

Oper in 2 Akten von Emanuel Schikanader.

Wilhelm-Theater.

Donnerstag, den 11. Oktober 1900.

Die Dame von Maxim.

Schwank in 3 Akten von Georges Feydeau

Freitag, den 12. Oktober 1900.

Die Dame von Maxim.

Nur noch kurze Zeit!

Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli

Magdeburg, Königstraße.
 200 Personen.
 123 Pferde.

Heute und folgende Tage:
 Grosse Gala - Premiere

Marocco

Große orientalische Pracht-Anstaltungs-Pantomime in Scene gesetzt vom Direktor Cesar Sidoli. Außerdem enthält das Programm 12 der besten Nummern. Alles Nähere die Tageszettel.

Verpätet. Frau Brundert z. Geburtstag ein dreimal dommerndes Hoch, daß die ganze Georgenstraße wackelt. M. S.

* Unj. l. Vater Michaelis zum Wiegenfeste die herz. Gratulation. Frau u. Kinder.

* F. Minna Wegener z. 15. Wiegenfeste e. donn. Sechshoch, daß die Jansenstraße wackelt.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

Wer hat den Vorteil von den Getreidezöllen?

Das wichtigste Moment, welches die Wahlagitation in Wanzleben beherrscht, ist die Stellung der einzelnen Kandidaten zu der Erneuerung der Handelsverträge. Wie sehr es im Vordergrund der Wahlagitation steht, geht daraus hervor, daß der Ordnungsbreier, obgleich er sich sehr bedroht wähnt von der Sozialdemokratie, dennoch auseinander-gelaufen ist, weil zwischen den Konservativen und National-liberalen keine Einigung zu erzielen war vornehmlich über den Zollschutz, der den landwirtschaftlichen Produktionen gewährt werden sollte. Die extremen Agrarier, als deren Kandidat Herr v. Kose proklamiert wurde, verlangen eine ausgiebige Erhöhung namentlich der Getreidezölle und es steht außer Zweifel, daß Herr v. Kose, wenn er gewählt werden sollte, die vom Bunde der Landwirte erhobene Forderung eines **10 Mark-Zolles** auf den Doppelcentner Getreide vertreten würde, wenn er es auch aus Zweckmäßigkeitsgründen unterließ, in seinem Programm solche exorbitante Forderungen zu stellen. Man braucht aber nur die zu seinen Gunsten in der Kreisblattpresse veröffentlichten Artikel über die Getreidezölle zu lesen, die vom extremsten Agrarierstandpunkte diktiert sind, und man wird zu diesem Schlusse kommen. Außerdem tritt ja auch Herr Vertel von der Deutschen Tageszeitung, der Schwärmer für die Prügelstrafe und den Brotwucher in höchst eigener Person für den Kandidatentypus in die Schranken, und der Umstand, daß es nicht zu einer Einigung zwischen den „Ordnungsparteien“ kommen konnte, obwohl Herr Schmidt ebenfalls für einen „gemäßigten Zoll-schutz auf landwirtschaftliche“ Produkte eintritt, spricht ebenfalls dafür, daß Herr v. Kose der fanatischsten Schutzzöllner einer ist. Jedenfalls kann man von ihm erwarten, daß er für den höchsten Schutz Zoll auf Getreide eintritt, auf die Gefahr hin, daß es überhaupt nicht zu Handelsverträgen kommt.

Wir wollen daher nun einmal untersuchen, wem die Getreidezölle eigentlich zu gute kommen. Rauhhaute Nationalökonomien haben sich mit dieser Frage beschäftigt und sind zu dem allenthalben anerkannten Schlusse gekommen, daß bei einem Betriebe unter 5 Hektaren Anbaufläche ein Landwirt nicht an den Verkauf von Getreide denken kann. Etwa 4 1/2 Millionen Inhaber der Betriebe bis zu 5 Hektar haben also keinen Vorteil, sondern nur Nachteil von der mit der Zollerhöhung notwendigerweise verknüpfte Preiserhöhung für Getreide, weil sie selbst gezwungen sind, Getreide zu kaufen. Die eine Million Besitzer mittlerer Bauerngüter von 5 bis 20 Hektar sind ebenfalls größtenteils auf die Viehzucht angewiesen und können an Getreideverkauf nur denken, wenn sie außerordentlich guten Boden besitzen. Bleiben also noch die Besitzer von mehr als 20 Hektar Land, die Vorteil von der Zollerhöhung haben würden. Das sind **205 000 Großgrundbesitzer**, die zusammen mehr als die Hälfte, genau 54 Prozent, des deutschen Grund und Bodens besitzen, während 5 1/2 Millionen Bauern nicht nur keinen Vorteil, sondern Nachteil von der Erhöhung der Getreidezölle haben werden. Danach bemesse man das demagogische Geschrei der Agrarier, die den Ruin der Landwirtschaft an die Wand malen, wenn die Getreidepreise nicht erhöht werden.

Die Folgen der Zollerhöhung für Getreide

äußern sich aber nicht nur darin, daß das Brot verteuert wird. Es kommt hinzu, daß ein Eingehen auf die Forderungen der Agrarier unsere Handelsvertragspolitik überhaupt in Frage stellt. Deutschland hatte im vergangenen Jahre eine Ausfuhr im Werte von 4 668 400 Mark. Das sind meistens Industrieprodukte, die zum größten Teil in Länder gehen, welche Agrarprodukte bei uns einführen. Belegen wir die Agrarprodukte dieser Länder mit hohen Zöllen, so wird die Folge davon sein, daß auch unsere Industrieprodukte, die in jenen Ländern eingeführt werden, mit hohen Zöllen belegt werden. Das bedeutet in vielen Fällen ein vollständiges Ausschließen der deutschen Industrieprodukte von den Märkten jener Länder und einen gewaltigen Rückschlag auf die deutsche Industrie, welcher sich um so empfindlicher bemerkbar machen müßte, als wir einer gewaltigen wirtschaftlichen Krise entgegen eilen. Die deutsche Industrie, die deutschen Arbeiter und auch die 5 1/2 Millionen Bauern, die kein Getreide verkaufen können, müßten dann die Folgen der agrarischen Handelspolitik bitter empfinden.

Die konservativen Agrardemagogen die Kose und Genossen treiben ein scivolos Spiel, indem sie zum Vorteil einiger Großgrundbesitzer — zu denen allerdings Herr v. Kose und auch der Amtsrat Göbde gehören dürfen — für Zollerhöhungen in der angegebenen Höhe eintreten. Und die Schmidt und Genossen machen sich zu den Mitschulbigen dieser Brotwucherer, indem sie von vornherein ihre Bereitwilligkeit zur Erhöhung der Getreidezölle erklären und auch für die Stichwahl ein geschlossenes Vorgehen verabreden haben. Für die Arbeiter, Handwerker, kleinen Beamten und kleinen Bauern im Wahlkreise Wanzleben ist es aber von großer Wichtigkeit, daß nicht das Brot und die notwendigen Lebensmittel verteuert, sondern verbilligt werden und die deutsche Industrie vor den Erschütterungen bewahrt bleibt, welche der Sieg der Agrardemagogie hervorgerufen würde. Verlehen diese Schichten der Bevölkerung ihr wahres Interesse, dann bereiten sie den **Brotwucherern und Volksfeinden** am 18. Oktober eine vernichtende Niederlage, indem sie für die Wahl des Sozialdemokraten, des Genossen Gerlach eintreten.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Ein **Strassenbahnerstreik** entstand in Deutchen bei der oberschlesischen Strassenbahn, die bei einer Fahrstrecke von 100 Kilometer mit halb- und viertelstündigem Verkehr nur ca. 200 Motorführer und Kondukteure beschäftigt. Durch teilweise Bewilligung der Lohnforderung, die dem Streik zu Grunde lag, wurde er noch an demselben Tage beigelegt. Ein Strassenbahner, der in dieser Zeit das Deutchener Arbeitersekretariat besucht hatte und dabei gesehen worden war, wurde auf der Stelle entlassen.

In der **Porzellanfabrik** von Schäfer u. Vater in Rudolstadt sind die Formner, Formengießer, Formertinnen und Maler in den Ausstand getreten. Die Ausständigen verlangen: 1. Lohnerhöhung von 10—30 Prozent; 2. Einführung des Neunstundentages; 3. Freigabe des 1. Mai; 4. Freie Beleuchtung bei der Arbeit; 5. Anerkennung einer Preiskommission; 6. Erhöhung des Tagelohnes von 3,50 auf 4 Mark; 7. Besserung der sämtlichen Verhältnisse, Reinigung der Arbeitsräume; 8. Einrichtung von Umkleekabinen.

Unternehmerterrorismus. Der Königlich Volkszeitung wird aus Borghorst in Westfalen geschrieben, daß dieser Tage in sämtlichen dortigen Fabriken diese Bekannmachung angeschlagen war: „Um das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zu stören, haben sämtliche Firmen beschlossen, fürderhin kein Mitglied des christlichen Textilarbeiterverbandes mehr zu beschäftigen.“ Die Folge war, daß alle Arbeiter aus dem christlichen Verband austraten. Wo die Arbeiter den Herrschenden und Besitzenden unbequem werden, da werden sie über einen Kamm geschoren, ob sie sich christlich oder ob sie sich sozialdemokratisch nennen.

Die Arbeiterfeindlichkeit des Centrums. Die Düsseldorf-Centrumspartei hat wieder ihre Arbeiterfeindlichkeit offen dargethan. Bei den Gewerbegerichts-wahlen hat sie nach einem mit den perfidesten Mitteln geführten Wahlkampf die dortigen Gewerkschaften aus den Beisitzerstellen herausgedrängt. Die neuen Centrums-Beisitzer hatten sodann nichts eiligeres zu thun, als sich den Sieg möglichst lange zu sichern. Auf den Wunsch der Beisitzer hat die Gemeindevorwaltung die Wahlperiode von 4 auf 6 Jahre verlängert.

Soziales.

Die Einführung von Arbeitsräten in Frankreich. Der französische Handelsminister Millerand hat vor einigen Tagen ein Dekret herausgegeben, in dem er die Errichtung von Arbeitsräten in allen industriellen Gegenden Frankreichs anordnet. Diese Arbeitsräte haben folgende Aufgaben: 1. Auf Wunsch der interessierten Parteien oder der Regierung über alle das Arbeitsverhältnis betreffenden Fragen Gutachten zu erstatten; 2. an den vom Obersten Arbeitsrat veranstalteten Enquetes mitzuwirken; 3. die lokale Arbeitsstatistik zu pflegen; 4. die Mittel zur Verhebung der Arbeitslosigkeit zu suchen und den Behörden bekannt zu geben; 5. den kompetenten Verwaltungsbehörden über die Verteilung und Verwendung der den Unternehmer- und Arbeiterorganisationen zukommenden Subventionen Bericht zu erstatten; 6. über die Handhabung der Arbeiterschutzgesetze und deren Verbesserung alljährlich dem Handelsminister zu berichten. Die Arbeitsräte sind in Sektionen geteilt, die aus Angehörigen derselben oder verwandter Branchen zusammengeleitet sein müssen. Jede Sektion hat mindestens sechs, höchstens zwölf Mitglieder, von denen eine Hälfte Unternehmer, die andere Arbeiter sein müssen. Gewählt werden diese Mitglieder von den Unternehmer- und den Arbeiterorganisationen. Wählbar ist jeder Franzose, der das fünf- undzwanzigste Jahr zurückgelegt hat und einer der in der Sektion vertretenen Branchen angehört. Auch Frauen haben das passive Wahlrecht. Die Mitglieder der Arbeitsräte werden auf die Dauer von zwei Jahren gewählt. Jedes Jahr scheidet eine Hälfte aus. Die Sektionen werden durch die Gewerberichter verstärkt. Die Sektionen haben die Aufgabe, bei Streitigkeiten zwischen Unternehmern und der Arbeiterschaft als Einigungsämter oder Schiedsgerichte zu funktionieren. Jeder Arbeitsrat muß mindestens einmal in drei Monaten zusammentreten.

Kommunale Betriebs-Werkstätten in der Schweiz. Der Stadtrat (die Stadtverordneten) in Bern hat mit allen gegen eine „freisinnige“ Stimme die gemeindevächtige Vorlage auf Errichtung von Betriebswerkstätten für die Schuhmacher und Schneider

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(99. Fortsetzung.)

„Nein, mein Mann trinkt nie.“ versetzte die Bäuerin, die sich freute, eine neue Gelegenheit zum Lobe ihres Mannes gefunden zu haben. „Solche Männer wie er, Väterchen, bringt die Erde nicht viel hervor! Wenn sie wüßten, wie gut er ist!“ sagte sie wieder, sich zu Rechludoff wendend.

„Das ist recht!“ versetzte der Greis, konnte sich aber nicht enthalten, seine ganze Aufmerksamkeit der Szene zuzuwenden, die sich auf der anderen Seite des Ganges abspielte. Der Arbeiter hatte, nachdem er getrunken, die Flasche seiner Frau gereicht, die überglücklich ebenfalls von dem Brautwein zu trinken anfing. Plötzlich aber wandte der Mann, der Rechludoffs und des Greises Aufmerksamkeit auf sich gerichtet sah, sich zu ihnen und sagte:

„Na, was sehen Sie uns denn so an? Etwa, weil wir trinken? Wie wir arbeiten, das sieht keiner, aber wenn wir trinken, das sieht jeder! Ich habe meinen Teil gearbeitet, und jetzt trinke ich, und meine Frau macht's wie ich. Und was die andern davon denken, das kümmert mich nicht!“

„Ja, ja, gewiß, sagte Rechludoff, der nicht wußte, was er antworten sollte.“

„Das sage ich, mein Weib ist 'ne tüchtige Person. Ich bin mit ihr zufrieden und sie mit mir auch! Ist es wahr, was ich sage, Maria?“

„Da, nimm die Flasche, ich habe genug getrunken.“ ver-setzte die Frau. „Du sprichst schon wieder dummes Zeug!“

„Sehen Sie, wie sie ist,“ entgegnete der Arbeiter. „Eine tüchtige Person; aber wenn sie zu brummen anfängt, dann knarrt sie wie ein Karren, dem man die Räder zu ölen ver-gessen hat! Marie, ist es wahr, was ich sage?“

Die Frau zwakte laut lachend die Achseln.

„Da so ist sie! Eine tüchtige Person, aber wenn sie ein Floh heißt, können Sie sie nicht halten! Was ich sage, ist wahr! Ich sehe schon, mein Herr, Sie halten mich für einen Trunfubold! Was? — Na, ich habe eben einen Schluck zu viel getrunken; was soll ich dagegen thun?“

Darauf streckte der Arbeiter seine Beine aus, legte den Kopf auf die Schulter seiner Frau und schlief ein. Rechludoff blieb noch einige Zeit bei dem Greis, der ihm seine eigene Geschichte erzählte. Er sagte ihm, er wäre seines Standes Löffler, arbeite seit dreiundzwanzig Jahren, hätte eine unzählige Menge von Dösen ausgebeißert und wolle sich jetzt ein bißchen Ruhe gönnen. Er habe seine Kinder bei der Arbeit gelassen und fahre nun in die Heimat, um seinen Bruder wiederzusehen.

Als er fertig war, erhob sich Rechludoff und ging nach dem Plage, den Jedossias Gatte ihm reserviert hatte.

„Nun, Varin, Sie wollen sich also nicht setzen? Na, wir wollen die Tasche fortnehmen, damit Sie's bequemer haben,“ sagte der Gärtner, der Taras gegenüber saß und warf einen gutmütigen, lächelnden Blick auf Rechludoff.

„Wenn man eng sitzt, sitzt man sich näher,“ fuhr Taras mit seiner stöhnenden Stimme fort, hob seine ungeheure Tasche wie eine Feder hoch und legte sie zwischen seine Beine.

Der treffliche Mann sagte gern von sich selbst, wenn er nicht getrunken hätte, so könne er nicht sprechen, doch wenn er ein Glas getrunken, fände er gleich einen Schwarm von Worten. Und thatsächlich war Taras gewöhnlich sehr schweigsam; doch sobald er getrunken hatte — was bei ihm übrigens nur selten vorkam — wurde er gern geschwätzig. Dann sprach er leicht und sogar elegant, und alles, was er sprach, trug den Stempel jener reizenden Sanftmut, den auch seine gutmütigen blauen Augen und das stets auf seinen Lippen schwebende Lächeln ausdrückten. Da er an jenem Tage ein bißchen getrunken, bevor er sich auf den Weg gemacht, so war er ganz besonders im Zuge. Rechludoffs Erscheinen hatte seinen Redefluß zuerst unterbrochen; doch als

er es sich mit der Tasche zwischen den Beinen bequem gemacht und seine beiden dicken Hände auf die Kniee gelegt, erzählte er dem Gärtner weiter alle Einzelheiten von der Geschichte seiner Frau, weshalb man sie verurteilt hatte, und weshalb er sich nach Sibirien begab. Seine Erzählung interessierte Rechludoff auf das lebhafteste, denn er wußte darüber nichts weiter, als was die Maslow ihm berichtet hatte. Unglücklicherweise hatte Taras den Anfang schon so viel früher erzählt, daß Rechludoff ihn nicht auffordern konnte, noch einmal zu beginnen. Er erubr wenigstens, was sich nach dem Vergiftungsversuch ereignet, als Taras' Eltern das Verbrechen Jedossias entdeckt hatten.

„Die ganze Schuld liegt an mir, und zu meiner Strafe erzähle ich die Sache!“ sagte Taras, indem er sich mit be-reuender Miene zu Rechludoff umwandte. „Das Unglück hat zu laut gesprochen! Also, Bruder, es ist gleich alles entdeckt worden. Die Alte sagte also zu meinem Vater: „Geh' zum Polizeimeister!“ sagte sie zu ihm. Aber sehen Sie, mein Vater ist ein gottesfürchtiger, alter Mann. „Halte lieber Frieden, Alte!“ sagte er. — „Die arme Frau ist noch ein Kind! Sie hat selbst nicht gewußt, was sie that. Mitleid muß man mit ihr haben. Vielleicht bereut sie!“ — Aber meine Mutter wollte nichts hören. „Du wußt also,“ sagte sie, „daß wir sie hier behal-ten, damit sie uns auch wie Spinnen vergiftet!“ Dann zog sie sich an, Bruder, und ging zu dem Polizeimeister. Und der hat gleich ein gutes Geschäft gewittert. Er ist zu uns gekommen und hat Jedossia mitgenommen!“

„Na, und da?“ fragte der Gärtner.

„Na, siehst du, ich lag da und hatte Nostik und Erkräusen! Zu meinem Leibe ging's drunter und drüber; ich konnte kein Wort sprechen. Dann hat man gleich die Delega ange-spannt, um Jedossia nach dem Polizeibureau zu bringen. Und sie hat gleich alles gefunden, Bruder! Sie hat gesagt, wie sie sich das Gift verschafft und die Kuchen zubereitet hat. „Aber-

... durch die Stadt angenommen. Die Stadt mietet geeignete Lokalitäten und bezahlt an den Ehrlichungskosten 50 Prozent und für die Jahresmiete 1000 Frank bzw. 1200 Frank. Der Gemeinderat begründete die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß die Luft in den Wohn- und Schlafzimmern, in denen der Schneider- und Schuhmachervertrieb ausgeübt wird, in erheblichem Maße verschlechtert und daß dadurch bei ungenügender Reinhaltung die Bewohner in ihrer Gesundheit gefährdet werden (Winterruß, Verdunstungsstörungen). Es ist besonders auf die Lungentuberkulose aufmerksam zu machen, die unter den Arbeitern jener Berufsarten sehr stark grassiert. Schließlich wird noch auf die Übertragung von Krankheitsstoffen durch die in solchen Arbeitsräumen angefertigten Kleider angewiesen. — Die Arbeiter, die diese Betriebsverhältnisse bemerken wollen, haben lediglich für die Bestreitung der Betriebskosten, für Heizung, Beleuchtung, Unterhalt der Maschinen usw. ein kleines Platzgeld zu bezahlen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

— Parteiorganisation. In der am Dienstag abend stattgefundenen Parteiversammlung, über welche unsere Leser einen Bericht an anderer Stelle unseres Blattes finden, wurde beschlossen, von der Wahl eines Vertrauensmannes abzusehen und die sämtlichen Parteigeschäfte dem sozialdemokratischen Verein zu übertragen. Mit diesem Beschluß hat die Sozialdemokratie Magdeburgs dem Aufheben des Verbindungsverbot und den Beschlüssen des Mainzer Parteitages Rechnung getragen. Wenn auch in Zukunft noch öffentliche Versammlungen stattfinden werden, so ist doch der Schwerpunkt der Parteigeschäfte nunmehr in den sozialdemokratischen Verein verlegt. Daraus ergibt sich, daß es Pflicht jedes Arbeiters, der sich zur Sozialdemokratie zählt und an den Parteigeschäften teilnehmen will, ist, die Mitgliedschaft beim sozialdemokratischen Vereine zu erwerben. Mögen die Arbeiter Magdeburgs sich nun recht zahlreich dem Verein anschließen und dafür sorgen, daß dieser bald in achtunggebender Stärke dasteht und die Magdeburger Parteiorganisation würdig repräsentieren kann. —

— Die Antisemiten hielten am Montag abend eine Versammlung im Fürstenschhof ab, in welcher Hans v. Mosch und Böckel sprachen. Was sie ausführten, war natürlich das alte Thema von dem Verderben, welches die Juden über Deutschland gebracht haben. Auf dieses Gebiet folgt den Schreibern schon lange kein vernünftiger Mensch mehr, wir auch nicht. Nur über die neue Organisation des Deutschen Volksbundes wollen wir unseren Lesern nach den Berichten der hiesigen Zeitungen einige Angaben machen.

Der Deutsche Volksbund, so erzählt Herr Hans von Mosch, sei auf der Grundlage der Logen, der Alliance israelite usw. aufgebaut. An erster Stelle ständen 3 Großmeister, die unter sich einen Aktienschwarz getauft hätten; diese haben sich 7 Meister gewählt und jener 13 Freischützen. Diese zusammen bildeten den „Mat der Dreißig“, die absolut regieren; was diese beschließen, sei absolutes Gesetz. Dieser „Mat der Dreißig“ ernenne sich überall Vertrauensmänner zu Schöffen des Bundes; außerdem gäbe es noch „Freunde“, d. h. solche, die durch irgend welche Gründe mit ihrer Meinung nicht frei an die Öffentlichkeit treten können. Eine weitere Instanz bildeten die „Wächter“, die „Ritter des Bundes“, die festangestellte Beamte seien. Bis jetzt zähle der Bund 1230 Mitglieder. Die frühere Wirtschaft im antisemitischen Lager sei geradezu grauenerregend gewesen. Von den jetzt vorhandenen 4 Rednern würden monatlich 28 Vorträge gehalten.

Es ist Männer- und Geheimbundsromantik, welche uns aus dieser Organisation entgegenweht. Sie paßt trefflich zu den mittelalterlichen Anschauungen dieser die Ritualmordfabel als Hauptpropagandamittel benutzenden Partei. —

— Gemittelt. Eine Familie aus sechs Personen wurde, weil sie vom Hauswirt gekündigt, zum 1. Oktober aber keine Wohnung bekommen konnte, am Dienstag nachmittag in der Mittagstraße Neue Werkstatt erdarmungslos auf das Straßenpflaster gesetzt. Danach scheint das traurige Kapitel mit der Ueberschrift: „Obdachlos“ noch lange nicht

erschöpft zu sein. Diese neueste That eines Hausauktors rechtlich wirdig den vielen vorgekommenen an. Die Arbeiter haben bei den bevorstehenden Stadtwahlverordnungen Gelegenheit genug, zu zeigen, wie sie über diese Brutalitäten denken. —

— Die Firma Otto Gruson u. Co. hat das zwischen ihrem Werk und der Eisenbahn liegende, etwa 30 000 Quadratmeter große Areal der Kloster Bergesehen Eiskung gekauft mit der Absicht, dort ein neues Stahlwerk zu errichten. So berichtet die Magdeburger Zeitung. Die Firma scheint demnach vom wirtschaftlichen Niedergang noch nicht betroffen zu werden. —

— Aus dem Reiche Thielens. Die Flugblattverteilung auf der Eisenbahn ist nicht ohne die hierorts üblichen Folgen geblieben. Der Herr Stationsvorsteher Krafft vom Elbbahnhof fand einige der gefährlichen Blätter in den Aufenthaltsräumen der Arbeiter und schickte das Corpus delicti an eine höhere Instanz zur gefälligen Kenntnisnahme und weiteren Verfügung. Außerdem legte Herr Krafft eine Verlohnung zur Ermittlung der Thäter aus. Diese wird sich aber wohl so leicht niemand verdienen wollen; die gewerkschaftlichen Demuzianten auf der Eisenbahn, die sich vielleicht gern die Belohnung verdienen möchten, wissen nichts, und diejenigen, die etwas wissen, werden wohl nicht zu Veräntwortern an ihren Kameraden werden. Der Liebe Miß dürfte also vergebens sein, was wir im Interesse der Charakterfestigkeit und Kameradschaftlichkeit der Eisenbahner nur wünschen könnten. Da Herr Krafft durch sein Vorgehen zeigt, daß er streng auf Einhaltung der Vorschriften hält, wird er auch vielleicht demnächst dafür sorgen, daß im Stationsgebäude am Elbbahnhof keine Mieter mehr Wohnung erhalten. —

— Ueber nächtliche Aufstrebungen, die in ihrer Dauer und Ausdehnung an die altbayerischen Haberdrehtreiben herankommen, gehen uns von Anwohnern der Neustädterstraße, zwischen Stammel- und St. Schulstraße, fortgesetzt Klagen zu. Die sich dort nächtlicher Weise abspielenden Szenen sind so widerlicher Art, und lassen in einem solchen Abgrund von sittlicher Noth und Verkommenheit blicken, daß die Dunderthür allein nicht ausreicht, sie zu schildern. Ihren Ausgangspunkt nehmen die turbulenten Szenen in der Regel aus dort befindlichen Wirtschaften. Besonders sind es die Nächte vom Sonnabend zum Sonntag, wo an ein Schlafen für die Bewohner jener Gegend wenig oder gar nicht gedacht werden kann. Die Reihenfolge der nächtlichen Krawalle ist mitunter eine so regelmäßige, daß ein mit Phantasie Begabter der Meinung werden kann, der Vorführung eines Kinematographen beizuwohnen. Vielleicht widmet die Aufsichtsbehörde jener Gegend eine höhere Aufmerksamkeit und bestimmt, daß ständige einige Schutzmänn-Patrouillen für Ruhe und Ordnung in jenem Stadtteil Sorge tragen. —

— Ein Spiel und Turnplatz sollte in Andau eingerichtet werden. Der vom Magistrat vorgeschlagene Platz behagte aber den Stadtwählern nicht, weshalb die Verlage dem Magistrat zurückgegeben wurde mit dem Ersuchen, in Erwägungen einzutreten, ob ein Platz zwischen der Jüdel und dem Südbahnhof nicht besser geeignet sei, wozu zur Anlage des Spielplatzes. Der Magistrat hat seine „Erwägungen“ nun abgeschlossen und das Resultat derselben ist, daß er auf seinem früheren Standpunkte beharrt. Nun haben die Stadtwahlverordneten wieder das Wort, die wohl hoffentlich die Angelegenheit nicht zu einer Haupt- und Staatsaktion machen. —

— Ein Zusammenstoß zwischen einem Motor- und einem Kollwagen fand am Montag abend 7¹ Uhr an der Ecke zum Aufgang nach dem Silgubahnhof in der Wirtschaftstraße statt. Der Kollwagenführer soll in diesem Falle die Schuld haben. Um den sich wieder häufigeren Unglücksfällen und Zusammenstößen nach Möglichkeit vorzubeugen, werden täglich die freien wie die Besetztmannschaften der Angestellten vor den Herrn Direktor H. geladen, woselbst ihnen neben mancherlei guten Ermahnungen über Pflicht- und Beamtenethik auch Vortrag gehalten wird, wie Unglücksfälle zu vermeiden werden können. In der Theorie werden sich derartige Anweisungen sehr gut ausnehmen, ob sie praktisch durchführbar sind, steht auf einem anderen Blatte. So gut wie es noch in jedem Jahre Neukunden giebt, die trotz eindringlichster Instruktion mit geladenem aber ungeführtem Gewehr marschieren und dadurch häufig schweres Unheil anrichten, so wird es auch in Zukunft trotz aller schönen Reden und Verwarnungen Wagenführer geben, die im Augenblick der Gefahr die Herrschaft über die Stromföhre verlieren werden, es sei denn, daß der fortwährende Wechsel der Leute ausführt. —

— Ein Zusammenstoß zwischen einem Aufhängewagen der Budauer Linie und einem Motorwagen der Ringlinie fand Dienstag nachmittag in der Kaiserstraße am alten Ulrichshofe statt. Der Letztere wurde so beschädigt, daß er sofort nach dem Depot befördert werden mußte. —

— Die letzten wroßren Ueberreste der alten Trambahn, die Dampfswagen der Herrnhuterlinie, sind am Dienstag aus dem Depot der Friedrichstadt weggeschafft worden. Ob sie dem Althändler überantwortet sind oder in die Hände irgend einer Kleinbahngesellschaft übergehen kann, ist im Augenblick wenig interessanter. Der Vorgang mahnt uns nur an die Schwelgerei unserer Zeit. Vor wenigen Jahren wurden diese in miniature-Lokomotiven noch angeflammt, heute sind sie schon altes Eisen. —

— Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 11-jährigen Mädchen, ist am Dienstag nachmittag um 4 Uhr aus der Fabrik von Sch. u. V. der 37 Jahre alte Dreher Schäfer aus Or.-Dietrichen verhaftet worden. Sch. ist verheiratet und Vater von 7 Kindern.

Baupolizeiverordnung für Magdeburg.

Die städtische Polizeiverwaltung veröffentlicht folgende Polizeiverordnung:

Auf Grund der §§ 6, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850, sowie der §§ 113 und 114 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1853 wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes in Ergänzung der Baupolizei-Verordnungen für den Gemeindebezirk der Stadt Magdeburg vom 21. November 1893 und 20. Januar 1896 folgendes verordnet:

§ 1.

Unterkunftsräume.

Zur Unterkunft für die an Hoch- und Tiefbauten beschäftigten Arbeiter bei ungenügender Witterung und in den Ruhepausen müssen Räume geschaffen werden, welche im Mittel mindestens 2,20 Meter im Lichten hoch, mit Wänden unfeucht und mit einem Dach versehen sind, und deren Grundfläche derart bemessen sein muß, daß auf jeden am Bau dauernd beschäftigten Arbeiter eine Fläche von wenigstens 0,75 Quadratmeter entfällt.

Die Räume müssen einen festen, trockenen Fußboden haben und auf besonderes Erfordern der Polizei-Verwaltung in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. März heizbar sein.

In den Unterkunftsräumen sind hinreichende Sitzplätze anzubringen. Baumaterialien dürfen den für die Arbeiter gesonderten Aufenthaltsraum nicht beinträchtigen.

Bei Bauarbeiten mit weitgehender Manstärke müssen die Unterkunftsräume so belegen sein, daß der Verunreinigungsgrad eines jeden Arbeiters von der Unterhaltungsfläche der Regel nach höchstens 300 Meter entfernt ist.

Für schwimmende Unterkunftsräume findet die Vorschrift über die nöthigenliche Höhe keine Anwendung.

Nach Lage der örtlichen Verhältnisse kann von der Herstellung von Unterkunftsräumen abgesehen werden, wenn einschließlich der Poliere und Lehlinge nicht über 10 Personen zur Zeit der Bauausführung gleichzeitig auf dem Bau beschäftigt werden.

§ 2.

Aborte.

Bei Hoch- und Tiefbauten müssen für die in § 1 Bezeichneten Personen Aborte in solcher Zahl vorhanden sein, daß ein Abort für höchstens 25 Personen dient.

Die Aborte müssen derart eingerichtet sein, daß von außen nicht hineingesehen werden kann. Erforderlichenfalls sind vor den Thüren Klenden anzubringen.

§ 3.

Für die nach § 2 herzustellenden Aborte dürfen keine durchlässigen Gitter angelegt, vielmehr müssen die Aborte entweder an eine Entwässerungsanlage vorkehrsmäßig angeschlossen werden, oder es müssen wasserdichte Tonnen, welche täglich zu desinfizieren und nach Bedarf rechtzeitig fortzuschaffen, sowie durch Leere, mittelst Wasserstrichs desinfizierte Tonnen zu ersetzen sind, aufgestellt werden.

Die Tonnen sind durch Sitz- und Stoßbretter zu bedecken. Bei freier von Wohngebäuden entfernter Lage der Aborte kann die Herstellung einer Erdgrube für genügend erachtet werden.

§ 4.

Die Unterkunftsräume für die Arbeiter und die Aborte müssen genügend erhellert und stets in reinlichem Zustande gehalten werden.

Eine besondere polizeiliche Genehmigung ist zur Errichtung der Bauten für die Unterkunftsräume und Aborte nicht erforderlich.

§ 5.

Vom 15. November bis 15. März dürfen Studateurs-, Fuher- und Töpferarbeiten in Neubauten nur dann ausgeführt werden, wenn die Räume, in denen gearbeitet wird, durch Thüren und Fenster verschlossen sind. Die nur vorläufige Anbringung derartiger Verschlässe ist für genügend zu erachten.

§ 6.

In Räumen, in denen offene Kohlfener ohne Ableitung der entstehenden Gase brennen, darf nicht gearbeitet werden. Solche

„Warum hast du denn das gethan?“ hat man sie gefragt. „Na, um ihn loszuwerden!“ hat sie geantwortet. „Ich will lieber nach Sibirien, als mit ihm leben!“ Sie meinte: „mit mir!“ fügte der Bauer lächelnd hinzu. „Na, sie klagt sich also selbst an. Die Sache war klar: ins Gefängnis mit ihr! Und dabei kommt nun die Strafezeit! Meine Mutter ist ganz allein zu Haus und auch so alt, daß si kaum das Essen zubereiten kann. Da geht mein Vater denn zum Isprawnik, nichts zu machen. Er geht zu einem andern Beamten, er sucht seine hintereinander auf, keiner will ihn hören. Wir wollten schon verzichten, da kam er wie zu einem Beamten, einem schwarzen Kerl. „Gebt mir fünf Rubel“, sagte er zu uns, dann werde ich sie aus dem Gefängnis herausbringen!“ — Wir haben uns auf drei Rubel geeinigt. Na, Bruder, er that, wie er sagte. Wir ging's schon besser; ich fuhr selbst nach der Stadt, stellte die Pferde in der Herberge ab, nehme das Papier und laufe nach dem Gefängnis. — „Was willst du?“ — „Meine Frau ist hier eingesperrt“, sage ich. — „Sagt du ein Papier?“ fragt man mich. Ich gebe das Papier. Man sieht es durch. — „No, gut, sagt man mir, „komm' rein!“ — Ich setze mich auf eine Bank, dann kommt ein Vornehmer. „Geht du Bergunoff?“ fragt er mich. — „Ja!“ — „Na, warte noch ein bißchen!“ — Nach einer Stunde öffnet sich eine Thür, man führt mir Jedossia in den Kleidern, die sie bei uns trug, zu. — „Na,“ sage ich zu ihr, „wir wollen fort.“ — „Wilt du zu Fuß gekommen?“ — „Nein, die Pferde sind in der Herberge.“ — Wir gehen nach der Herberge, ich bezahle das Futter für die Pferde und lege den übrigen Hater in den Wagen. Sie setzt sich mit ihrem großen Kopfnuß, und wir fahren los. Sie sagt nichts und ich sage auch nichts. Als wir aber in die Nähe des Hauses kommen, sagt sie zu mir: „Ist deine Mutter noch immer am Leben?“ — „Ja,“ antwortete ich ihr. — „Und dein Vater ist auch noch immer am Leben?“ — „Ja.“ — „Tarax,“ sagt sie da, „verzeihe mir! Ich habe selbst nicht gewußt, was ich that!“ — Ich antwortete ihr: „Davon ist gar keine Rede mehr, ich habe dir schon längst alles vergeben!“ — Dann haben wir uns nichts weiter ge-

sagt. Als wir nach Hause kamen, wirt sie sich meiner Mutter zu Füßen. — „Gott verzeihe dir!“ sagte die Alte. Mein Vater umarmt sie und sagt: „Was vorbei ist, ist vorbei! Lebe jetzt, wie du willst. Du kommst zur rechten Zeit, um uns zu helfen. Das Getreide ist, Gott sei Dank, tüchtig gewachsen, doch jetzt müssen wir es einbringen. Morgen früh wirst du mit Tarax mähen!“ Und seit der Zeit, Bruder, hat sie sich an die Arbeit gemacht. Und wie sie arbeitete, es war unglaublich! Wir hatten damals drei Morgen Land, die wir gepachtet hatten. Das Getreide und der Hater waren, Gott sei Dank, reichlich gewachsen. Ich mähe und sie macht die Garben. Und sie wird so geschickt bei der Arbeit, daß sich das ganze Haus darüber wundern! Und einen Mut zeigt sie! Wir kommen nach Hause, die Finger sind mir angeschwollen und die Arme lahm! Ich will mich ausruhen; doch sie läuft noch vor dem Essen nach der Scheune, um für den nächsten Tag alles vorzubereiten. Du hättest sie sehen sollen, Du hättest es kaum geglaubt!“

„Und ist sie zu Dir sanfter geworden?“ fragte der Gärtner.

„Sprich nicht davon! Sie ist zu mir so anhänglich geworden, daß wir beide gleichsam eine einzige Seele bilden. Alles, was ich denke, denkt auch sie! Selbst die alte Mutter, die doch nicht bequem ist, sagt: „Man hat uns unsere Jedossia ungetanicht; sie ist nicht mehr dieselbe Frau!“ Eines Tages, als wir beide Garben einsahen, frage ich sie: „Sag' mir, Jedossia, wie kommst Du nur auf solch einen Gedanken kommen?“ — Da sagte sie mir: „Ich hatte es mir in den Kopf gesetzt, ich könnte nicht mit Dir leben. Lieber sterben, sagte ich mir!“ — „Na, und jetzt?“ — „Jetzt,“ sagte sie mir, „bist Du mein herzlichster Mann!“

Tarax hielt inne und nickte mit fröhlichem Lächeln mit dem Kopfe, um dann leuchtend fortzufahren:

„Als wir eines Tages vom Felde heimkommen, finde ich den Isprawnik, der uns vor der Thür erwartet. Er holt Jedossia zur Verhandlung ab. Und wir hatten gar nicht gedacht, daß sie überhaupt vor Gericht kommen würde.“

„Sicherlich hat sie der Teufel in Versuchung geführt,“ jagte der Gärtner. Der Mensch kommt allein gar nicht darauf, so seine Seele zu Grunde zu richten! Da ist bei uns ein Bursche . . .“

Und nun begann der Gärtner eine Erzählung, doch in demselben Augenblick fuhr der Zug langsamer.

„Man hält,“ sagte der Gärtner, stärken wir uns.“

So wurde die Unterhaltung abgebrochen. Nachher, als der Tarax und dem Gärtner folgte, verließ den Waggon, um auf den feuchten Stiegen des kleinen Bahnhofs auf und ab zu wandeln.

Als NachIndoff den Wagen verließ, bemerkte er im Hofe des Bahnhofs mehrere mit prächtigen Pferden bespannte Calawagen, und als er auf den Perron gelangt war, sah er eine Ansammlung, die sich vor einem Waggon erster Klasse gebildet hatte. Im Mittelpunkt derselben erschien eine große und starke alte Dame in einem Regenmantel und einem ungeheuren Zedehut; sie war von einem jungen Mann mit sehr mageren Beinen im Radfahrkostüm und einem an der Leine geführten großen Hund begleitet. Um sie bemühte sich ein Diener, der Mäntel auf dem Arm trug, eine Kammersoffe und ein Kutscher. Die ganze Gruppe, von der dicken Dame bis zu dem Kutscher, drückte ein merkwürdiges Gemisch von Zufriedenheit und Selbstvertrauen aus. Man merkte sogleich, daß das satte, gesunde Personen waren, die sich glückselig schälten, auf der Welt zu sein. Um die Gruppe hatte sich bald ein Kreis von Neugierigen gebildet, die das Schauspiel des Reichthums angelockt hatte. Da standen der Stationsvorsteher in der roten Mütze, ein Gendarm, eine junge Bäuerin, die Brötchen verkaufte, ein Telegraphenbeamter und etwa zehn Reisende, die aus ihren Waggons gekümmert waren.

(Fortsetzung folgt.)

Mäume sind gegen andere, in denen gearbeitet wird, thunlichst abzuschließen.

§ 7.

Gerüste.

Müstungen, stehende wie hängende, oder auch sogenannt stehende (auf Anlegern beständige) müssen nach sachmännischen Grundregeln zweckentsprechend hergestellt und unterhalten werden. Bei Stangengerüsten müssen die Müstbäume (Aufsichter) mit Neigung nach der zu verteilenden Gebäudefront in die Erde einzutreiben oder berart befestigt werden, daß sie unten nicht ausweichen können; außerdem ist eine Befestigung der Müstbäume (Aufsichter) in sachgemäßer Weise gegen das Gebäude erforderlich. In Höhen von nicht mehr als 5 Metern sind waagerechte Stützstangen mit Hantseilen, Eisenbrat oder neuerdings löslichen und bewährten Gerüstmaterialien zu befestigen. Bei besonders schwerer Belastung sind die Gerüste außerdem nach durch untergenagelte Stangen, Eisenklammern oder Stieghölzer besonders zu unterstützen.

Gegen Längen- und Seitenverschiebungen sind genügend harte Verschiebungen anzubringen. Gerüstbretter müssen eine der Belastung entsprechende Stärke besitzen und sind so zu verlegen, daß ein „Wippen“ vermieden und ein Herauffallen von Material verhindert wird. Müstbelag, auf dem gearbeitet wird, muß außen ein hochkantiges, an den Müstbäumen befestigtes Schutzblech erhalten. Außerdem ist noch eine Schutzvorrichtung in Vertikalschubhöhe anzubringen.

Weitere Hind so anzustellen, daß sie weder unten abrutschen, noch oben überschlagen können; sie müssen mindestens einen Meter über den Austritt hervorstehen; letztere kann durch anzumalende Matten bewirkt werden.

Bei verhältnismäßig weit von einander liegenden Leiteransatzpunkten sind die Leitern gegen das Durchbiegen und seitliche Schwenken abzustützen bzw. abzusichern.

Leitertreppen dürfen nicht so übereinander liegen, daß herunterfallende Gegenstände den unteren Leitergang treffen können. In Müstungen darf nur gutes, gesundes Material verwendet werden.

Das Bindzeug darf nicht durch öfteren Gebrauch, oder infolge von Alterungseigenschaften schadhast geworden sein. Viel länger stehenden Gerüsten muß besondere öfter auf seine Festigkeit untersucht werden. Mit Hantseilen gebundene Gerüste, welche den Winter über gelassen haben, müssen im Frühjahr neu gebunden werden.

Die Postelverwaltung ist berechtigt, in besonderen Fällen die abgehundene oder sonstige Müstungen statische Berechnungen hinsichtlich der Tragfähigkeit zu verlangen.

§ 8.

Dachdecker- und Klempnerarbeiten.

Bei steilen Dächern mit mehr als 30 Grad Steigung oder bei Arbeiten an der Traufe, am Hauptgesims oder dergleichen müssen für die ohne Mütze oder auf Leitern beschäftigten Arbeiter Schutzvorrichtungen (Befestigung durch Tau oder dergl.) getroffen werden.

§ 9.

Sicherung bei Treppendöffnungen usw.

Treppendächer und andere Öffnungen in Balkenlagen und Decken sind hinreichend sicher einzufriedigen.

§ 10.

Übertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 20 Mark, an deren Stelle im Falle der Nichtbeurteilung entsprechende Haft tritt, bestraft. Magdeburg, den 3. Oktober 1900.

Die städtische Polizei-Verwaltung.

Schneider.

Provinz und Umgegend.

Deuburg. Aus dem Armenhause. In unserer Stadt brannte das Stallgebäude des städtischen Armenhauses. Wie nun festgestellt ist, liegt Brandstiftung vor und zwar seitens eines Armenhausbewohners, des Arbeiters Gottlieb Nagel sen. Man vermutet, daß N. die That aus Rache gegen den Armenhaus-Aufsicht begangen hat. Nagel wurde beim Feuer nicht gesehen, doch brannte in seiner Stube Licht. Nach mehrfacher polizeilicher Aufforderung, die Stubeenthür zu öffnen, wurde diese eingedrückt und man fand Nagel an einem Kleiderhaken erhängt vor. Er war bereits tot und scheint sich, gleich nachdem er das Feuer angezündet hat, entleibt zu haben. In seinem Tischkasten fand man einen geladenen Revolver.

Selligenstadt. Die Aussicht auf Einigung zwischen Magistrat und Stadtverordneten ist nun vollständig geschwunden. Von „oben herab“ war gewünscht worden, daß eine Einigung zwischen beiden Körperschaften zustande komme, auch machte sich in beiden Lagern letzthin vielfach eine ver-

söhnlichere Stimmung bemerkbar. Diese ist jedoch bei den Stadtverordneten wieder völlig gewichen, seitdem bekannt geworden, daß die Ratmänner kurz vor ihrer endgültigen Amtsniederlegung abermals größere Banarbeiten für die Reinigung der Stadt ausführen lassen, wovon die Stadtverordneten noch nicht befragt waren; ja in einem Falle lag abgelehnter Stadtverordnetenbeschluss vor! Die Ratmännerwahlen, die auf nächsten Dienstag anberaumt sind, dürften daher voraussichtlich unserer Stadt lauter neue Männer in den Magistrat bringen.

Leitkau. Vom Familienleben der „Besseren“ Gesellschaft. Hier denmalte ein reicher Grundbesitzer kürzlich seine Frau, daß sie ihr 6 Monate altes Kind erdrückt habe. (1) Auf Grund der stattgehabten behördlichen Besichtigung der Kindesleiche erwies sich jedoch der Verdacht als völlig unbegründet, denn das Kind war an Darmfisteln gestorben.

Torgau. Auf der Bahnstrecke Mochelna-Torgau ist der Zweifler Oskar Lehmann aus Torgau vom Zuge überfahren und getötet worden. Wie das Unglück passiert ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Schneebeck. Am Sonntag abend fanden große Schlägereien, bei denen auch das Messer eine Hauptrolle spielte, in Grünewalde und am hiesigen Bahnhofsübergange statt. Mehrere Schwerverletzte wurden in das Krankenhaus geschafft. Einer erhielt Stiche durch die Wade, einem anderen wurde die Pulsader durchschnitten.

Thale. Hier starb das drei Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Gugowaty in die glühende Coaksgrube. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach einigen Stunden eines qualvollen Todes starb.

Au die Parteigenossen in Neuhaldensleben!

Schon glaubten wir, daß die Volksstimme in Neuhaldensleben an Boden verlieren würde, was ja auch durch den häufigen Wechsel der Kolporteurs sehr erklärlich gewesen wäre. Nach langem Suchen ist es uns endlich gelungen, nochmals einen Parteigenossen zu finden, der uns fest versprochen hat, die Volksstimme in Neuhaldensleben zu verbreiten und dafür zu sorgen, daß ihre Abonnentenzahl stetig steigt. Der neue Kolporteur, Genosse

Heinrich Gerecke,

Neuhaldensleben, Schulstraße Nr. 12,

wird natürlich sein Amt nur dann ordnungsgemäß und nutzbringend verwalten können, wenn er seitens der Parteigenossen in Neuhaldensleben in seiner Thätigkeit mehr unterstützt wird, als es bei den bisherigen Kolporteurs der Fall gewesen ist.

Parteigenossen! Arbeitet und agitirt eifrig für die Ausbreitung der Volksstimme, sorgt dafür, daß der jetzige Leserkreis in Neuhaldensleben erweitert wird, dann wird auch das Parteileben in Neuhaldensleben von Grund auf ein anderes werden. Wir wünschen und hoffen, recht bald über Erfolge in dieser Richtung berichten zu können.

Mit Parteigrüß!

Der Verlag der Volksstimme.

Vermischte Nachrichten.

Mittelalterliches aus Neuh. j. L. Die Geraer Zeitung berichtet: Ein Schulknabe aus einem größeren Orte des Unterlandes wurde wegen Diebstahls zu einer achtstägigen Gefängnisstrafe verurteilt, die vom Landesherrn im Gnadenwege in sechs Hiebe umgewandelt wurde. Da sich aber der Lehrer des Knaben weigerte, die Strafe auf Anordnung des Schulvorstandes an dem Knaben zu vollziehen, desgleichen

auch der Gemeinbediener, da diesem von dem Vater des Knaben mit Fensereinwerfen gedroht worden war, so suchte man nach einer anderen Person, die gewillt war, die Prozedur an dem Delinquenten vorzunehmen. Diese fand sich endlich in einem Zimmermann des Ortes. Kürzlich ließ nun bei dem Schulvorstande die Rechnung des Zimmermanns in Höhe von 3 Mark ein für verabreichte sechs Hiebe à 0,50 Mark. Der Mann, der gegen Geld Hiebe verabreicht, zeigt, welche bedauerlichen Folgen die Prügelstrafe nach sich zieht.

Vom Mauthörder Güngel. Der vom Gericht bestellte Verteidiger des Mauthörder Güngel hat es als seine Pflicht erachtet, noch in letzter Stunde eine Eingabe an den Kaiser zu richten, in welcher er um die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus bittet. Er wiederholt darin kurz, was er im Prozeß G. als Verteidiger zu Gunsten des Angeklagten ausgeführt hat.

Die Schuld an dem Eisenbahnunglück bei Seidelberg trifft den 21-jährigen Fahrdienstbeamten Weigert. Die Ursache, weshalb der Lokführer auf freier Strecke hielt, liegt darin, daß die beiden Schaffner die Fahrkartenabgabe bei der Ueberfüllung mit Reisenden nicht bewerkstelligen konnten. Der Fahrdienstbeamte Weigert, der sofort verhaftet wurde, gab zu seiner Entschuldigung an, daß er überarbeitet gewesen sei. Der junge Mann soll eine Zeit lang den Gesamtendienst am Karlsruher A. L. e. in verrichtet haben.

Panik in einem Kloster. Im Mikanderkloster im Kreise Pöschow bei Pstow (Pleskau) waren zum Kirchfest etwa 5000 Pilger versammelt, die dann in dem zweistöckigen Klostergebäude übernachteten. In der Nacht brach unter der Last der Pilger der Fußboden des zweiten Stockwerks, und die Pilger fielen auf die im ersten Stockwerk schlafenden. Während der Panik, die darauf entstand, schrie ein Mann „Feuer“. Nun stürzten alle auf den einzigen Ausgang zu. In dem furchterlichen Gedränge wurden 4 Männer und 36 Frauen totgedrückt, 20 Personen verwundet, darunter 4 Kinder.

Mord und Totschlag bei einer Wallfahrt. Die königliche Zeitung berichtet aus Madrid: Die Ständeszenen, zu denen die Wallfahrten in Spanien fortgesetzt Anlaß geben, haben allmählich einen solchen Grad erreicht, daß fast die gesamte Presse die Einstellung der Wallfahrten verlangt. Auch die zu Ehren der Virgen del Carmen in Sober (Lugo) am 27. September veranstaltete Wallfahrt verlief wieder in der blutigsten Weise. Die frommen Wallfahrer überfielen sich gegenseitig mit Messern, Knütteln und Pistolen und richteten sich barbarisch zu. Zahlreiche Verwundete und die Leiche eines von fünf Jochbüchsen durchbohrten Sänglings bedeckten das Schachfeld.

Die Rache der Mafia. Die Mörder des Vizekonsuls A. o. t. a. r. v. o. l. o haben wieder einmal auffälliges „Glück“ gehabt. In diesen Tagen ist der Angführer Carollo, der sich vor einigen Wochen zu wichtigen Enthüllungen über die geheimnisvolle Mordthat herbeigelassen hat, unglücklich gestorben. Wie man weiß, wird als moralischer Urheber des Mordes der ehemalige Abgeordnete P. a. l. i. z. z. o. l. o betrachtet und deshalb in Haft gehalten. Carollo saß in Mailand in bester Gesundheit. Aber bald nach seiner Ankunft in Palermo erkrankte er und eines Morgens fanden ihn die Krankenwärter tot im Bette. Er hatte nicht einmal die Tröstungen seiner Religion empfangen können. Carollo, der als altes Mitglied der Mafia genau wußte, was ihm in Palermo drohte, hatte den Mailänder Untersuchungsrichter dringend gebeten, die Personen, die man ihm gegenüberstellen wollte, nach Mailand zu bringen zu lassen. Man ließ sein Geheiß unbeachtet, und so ist er denn in Palermo eines unerklärlichen Todes gestorben. Hoffentlich verschwindet mit dem gekändigten Angeklagten nicht auch das Protokoll seines Geständnisses. — Groß ist diese Hoffnung freilich nicht.

Meines Feuilleton.

Ein „Erfolg“? Daß die Kritiker über den Wert eines Stückes nicht einig sind, das kann keinen Menschen wunder nehmen. Auch unter denen, die als Richter in Geschmacksfragen auftreten und über den Geschmack wachen sollen, ist im Ernstfalle die gustibus non disputandum. (Der Geschmack kein Streitobjekt.) Ob ein Stück aber Erfolg beim Publikum hat, bei der großen, oft rechtverleiblosen Masse, die mehr oder minder zufällig bei der Premiere Parthei und Menge hält, das sehen uns bis vor kurzem doch nicht allzu schwer kontrollierbar. Aber siehe da, wir waren im Jertum. Beweis? Will schon hier: Man hat im Deutschen Volkstheater in Wien Hermann Bahrs neue Komödie „Wienerinnen“ gegeben. Was die Kritiken kritisch zu sagen wissen, lassen wir bei Seite und rüden hier ganz schlicht und ohne viel Kommentare untereinander, wie sich der thätigste Erfolg beim Publikum ergab nach Ansicht der verschiedenen persönlich anwesenden Kritiker, die doch am selben Abend in demselben Theaterraum dasselbe Publikum gehört und gesehen haben müssen. Zunächst das „Neue Wiener Tageblatt“:

„Und so dürfen wir denn sagen, daß Herrmann Bahrs mit seinem jüngsten Stücke einen schon den Erfolg erzwungen hat. Die Stimmung des Publikums in den ersten zwei Akten war so schmeichelehaft für den Autor, die Empfänglichkeit für jedes zugehörte Wort, daß jede Sentenz so intim, der Beifall so laut und einstuimmig, daß man das Recht hätte, von einem großen Erfolg zu sprechen.“ Also: Ein großer Erfolg. Nun wußten wir's ja ganz genau und freuten uns gern herzlich mit den Wienerinnen und ihrem Dichter. Aber — der Korrespondent des Berliner Tageblatts, der die Premiere auch erlebt, schreibt an sein Blatt:

„Der erste Akt, der das prozige Milieu einer für alles Moderne schwebenden, aber im Grunde ganz gedankenlosen Damenthätigkeit schildert, machte dank seiner satirischen Züge den besten Eindruck. Nach dem zweiten regte sich schon starker Widerspruch. Zum Schluß wagten nicht einmal die zahlreich versammelten Freunde des Verfassers und die Applausstulps die Hände zu rühren. Unter allgemeinem Bischen wurde das Stück begraben.“

Nun haben wir also einen „großen Erfolg“, der „unter allgemeinem Bischen begraben wurde.“ Nun, nicht mehr so ganz einfach. Der Berichterstatter der Münchener Neuesten Nachrichten schreibt hierzu erläuternd:

„Die beiden ersten Akte fanden beim Premierpublikum Gnade, ja selbst starken Beifall; nach dem dritten Akte indes wurde der Beifall schwächer und es machte sich einiger Widerspruch geltend.“

Nun haben wir also: einen unter allgemeinem Bischen begrabenen großen Erfolg, bei dem sich im letzten Akt einiger Widerspruch geltend gemacht hat. . . . Die Neue Freie Presse aber urteilt, um den Fall noch mehr zu komplizieren:

„Der Beifall fand Widerspruch, dennoch konnte Herr Witkows für die freundliche Aufnahme noch danken. Nach dem Schlußakte, der ausschließlich von Augenblitzfällen lebt, gewann der Widerspruch Oberhand.“

So: nun ist der Fall aufgeklärt. Hermann Bahrs „Wienerinnen“ hatten also einen „großen Erfolg“, bei dem sich „einiger Widerspruch“ geltend machte, und für den, bevor er „unter allgemeinem Bischen begraben wurde“, Herr Witkows „danken konnte“. Wer's jetzt noch nicht weiß! . . .

Probe-Ehe in der Herzegowina. Von einer eigentümlichen Volksstille in der Herzegowina erzählt der Rufos des Serajewer Landesmuseums, Dr. Circo Truhelka: Zu der sogenannten Welija, einem Landstriche an der dalmatinischen Grenze, der von Grude bis Jmotoki, im Binnenlande bis Posusje reicht, findet man noch heute einen ganz ungläublichen Brauch, der ein Ueberrest aus vorchristlicher Zeit sein mag: die Probe-Ehe. Dem Bräutigam „drum prüfe wer sich ewig bindet“ gültig, ist es jungen Leuten dort gestattet, vor der Hochzeit einige Tage mit einander zuzubringen und erst dann sich endgültig zu entschließen, ob sie noch Willens seien, vor den Altar zu treten. Trotz aller Bemühungen der Geistlichkeit ist es nicht gelungen, diesen uralten Brauch in der Welija auszuwetten, denn es ist ein Brauch, der nach der Volksanschauung ganz natürlich und selbstverständlich ist. Dabei wird das Dekorim in der Weise gewahrt, daß die Eltern des Mädchens angeht, von dem Vorgange nichts wissen, obgleich ihnen keine Lex Feinde und kein Kuppelparagraph Sorge zu machen brauchte. Die heiratfähigen Mädchen bringen diese Zeit nicht bei den Eltern im Hause zu, sondern abwechselnd bei einem der Nachbarn auf der Scheune oder im Vorrathshause, so daß die Eltern eigentlich nicht wissen, wo ihre erwachsenen Kinder sich befinden. Den übrigen Dorfbewohnern ist dies durchaus kein Geheimnis, da fast stets eine alte Frau von dem Liebespaar ins Vertrauen gezogen wird. Dieser Verkehr, der oft längere Zeit dauert, bindet die Braue in keiner Weise und es ist interessant, daß ihn viel häufiger die Mädchen als die Burschen abbrechen, um sich einem neuen Verhältnisse zuzuwenden. Hat ein solches Verhältnisse Folgen, so ist der Bursche nicht einmal dazu verhalten, das Mädchen zu heiraten; er darf nur selbst so lange keine Ehe eingehen, bis das Mädchen unter die Haube kommt oder stirbt. Führt die Probe-Ehe die Liebenden nach einiger Zeit zur Ueberzeugung, daß sie mit einander glücklich werden können, dann treten sie erst vor den Pfarrer und verloben sich. Durch die erste Verlobung ist das Band schon fester geknüpft, aber auch nicht absolut bindend, denn es kommen Fälle vor, daß solche Verlobungen rückgängig gemacht werden. Auch in diesen Fällen ist es häufiger, daß die Mädchen anderen Sinnes werden, doch kann sie der verlobte Bräutigam dazu verhalten, ihn alle seit dem Augenblicke der Verlobung gemächlichen Anstalten, sowie etwaige Brautgeschenke auf Heller und Pfennig zu vergüten. Das merkwürdigste bei dieser ehelichen merkwürdigen Sache ist jedoch, daß die Frauen, die als Mädchen sich die

größten Freiheiten erlaubten, von dem Augenblicke der Trauung an ihrem Manne aufs strengste die eheliche Treue bewahren, im Gegensatz zu manchen anderen Gegenden, wo die Mädchen die Jahre vor der Verheiratung in reinlicher Wahrung der Keuschheit und Tugend zubringen, in der Ehe aber den Begriff der Treue recht dehnbar auflassen.

Warum färbt sich das Herbstlaub rot? Wir lesen in der Prager Bohemia: Warum färbt das Laub im Herbst sich rot? Mit dieser Frage mag schon mancher Naturforscher, wenn er im September oder Oktober den Wald betrat, seine Betrachtungen unterbrochen haben. Das Problem hat erst vor kurzem eine teilweise Lösung erfahren. Der Engländer Dexton machte nämlich die überraschende Wahrnehmung, daß die neugebildeten Blätter einiger Exemplare vom Froschsch (Hydrocharis morsus ranae), der bekanntlich, oft in Zimmeraquarien gehaltenen Schwimmpflanze (die diesen Namen erhalten hat, weil die Wurzel unten abgestutzt, wie abgebissen erscheint) eine lebhaft rotbraune Färbung annahm, nachdem sie wenige Tage in einer schwachen Lösung von Jodtinktur gehalten worden waren. Weitere Versuche zeigten, daß die Kultur dieser aus unseren Teichen und Sümpfen leicht zu beschaffenden Pflanze in Lösungen von Jodtinktur, Traubenzucker und Fruchtsäfte regelmäßig diese Wirkung auf die Färbung derjenigen Blätter übte, die sich während des Aufenthaltes der Pflanze in der zuderhaltigen Lösung erst entwickelten, daß aber sogar die Blätter, welche vor dem Einbringen in diese voll entwickelt waren, allmählich die gleiche rotbraune Färbung annahm. Dexton untersuchte nun auch die hinfälligen Blätter des Herbstlaubes und fand, daß sie zur Zeit ihrer Rotfärbung mehr Zucker und weniger Stärke enthalten als im Hochsommer; ausdauernde Blätter, das heißt solche Blätter, welche während des letzten Sommerabschnittes gebildet bis zum folgenden Frühling oder Sommer am Leben bleiben, verlieren ihre röhlichen Tinten mit Rückkehr des warmen Wetters und werden wieder grün. Hierher gehören u. a. Stachelmeise und Eichen; bei ihnen wird im Frühling der Zucker des Blattes wieder in Stärke zurückverwandelt. Es folgt aus all diesen Versuchen das Nachstehende: Erstens: die rotfärbenden Substanzen der grünen Pflanzen haben wahrscheinlich die Natur von Glucosiden und sind in den meisten Fällen Verbindungen taunhaltiger Körper mit Zucker. Zweitens: die hauptsächlichsten physikalischen Bedingungen bei der Bildung der roten Farbe sind Sonnenschein, der auf der einen Seite die Assimilation und Zuckerbildung steigert und auf der anderen den chemischen Prozeß beschleunigt, der zur Farbstoffbildung führt — und welches eine niedrige Nachttemperatur, welche die Umbildung des Zuckers in Stärke verhindert. Die roten Herbsttinten sind mit anderen Worten das direkte Erzeugnis der durch herrschenden meteorologischen Faktoren: Sonnen-

Kleine Chronik.

Auf einem Felde in der Nähe des Kirchhofs von Magdeburg wurden drei Leichen mit Schusswunden gefunden.

Der ziemlich vermögende 74jährige Wittiger Geisler in Seifersdorf ist im Veit mit einem Handtuch erbrockelt worden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem die Markgrafenstraße kreuzenden Mannschaftswagen der Feuerwehr fand am Dienstag in Berlin statt.

Ein schweres Baumunglück hat sich bei Frankfurt a. M. ereignet. Am Neubau der Metallwerkstätte in Wabenhausen stürzte das Gerüst zusammen.

In Kiel wurde die Dampfbarke des Mars vom Hag gerammt und sank. Der Matrose Wenzel ertrank.

Eine in Mühlheim a. Rh. wohnende Dentistin wurde von ihrem Ehemann mittels eines Revolvers erschossen.

Ein Raubüberfall wurde in Leipzig an dem Buchhalter der Versicherungsgesellschaft Fides verübt. Man fand ihn bewußungslos auf dem Boden liegen.

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 9. Oktober 1900.

Diebstähle. Die Dienstmagd Frieda Karnsführ hier, geboren 1881, stahl im Juli d. J. ihrer Dienstherrin, verheirateten Restaurateur Weber, aus einem unverschlossenen Kasten ein Zwanzigmärkstück.

Schwere Urkundenfälschung. Die vorbestrafte Fabrikarbeiterin Pauline Hanisch hier, geboren 1882, ging im September d. J. in die verschiedenen Filialen der Firma Klingenberg, legte sich einen falschen Namen bei und schwindelte den Verkäuferinnen vor, der angebliche Prinzipal schicke sie zum Abholen von je 20 bis 30 Mark Erlös für Zuckervaren.

Unterschlagung. Der Arbeitsbursche Hermann Knoll zu Cracau, geboren 1886, fand am 3. Juli d. J. morgens, als er zur Arbeit ging, einen Schinken, der dem Bäckermeister

Gremer, bei dem Knoll bis zum 26. Juni in der Begre gewesen, in der Nacht gestohlen war, und eignete sich denselben an. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

Diebstahl. Der Arbeiter Wilhelm Grzeskowiak hier, geboren 1884, wanderte am 11. August d. J. mit dem Posamentier Lust zusammen. In der Nähe von Westerhüsen fibernachteten sie in einem Strohdieben. Am Morgen verschwand dann Grzeskowiak heimlich und nahm die Kiste des noch schlafenden Lust mit, in der sich dessen Habseligkeiten befanden. Der Angeklagte erhielt wegen Diebstahls im wiederholten Mafsstabe einen Monat Gefängnis.

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransportes. Der Nienburger Eduard Lehmann zu Buckau, geboren 1872, fuhr am 23. Juni d. J. mit seinem Gespann den Breitenweg in der Sudenburg entlang und wich dem von der Neustadt kommenden Motorwagen trotz des gegebenen lauten Warnungssignals nicht aus, bog vielmehr links auf die Schienen und kurz darauf nach rechts. Es erfolgte ein Zusammenstoß, der beide Wagen beschädigte.

Unterschlagung. Der Schlosser Otto Krebs zu Burg, geboren 1870, leitete daselbst seit September 1898 eine Filiale des Fahrradhändlers Hofe von hier und unterschlug ihm in drei Fällen einlassierte Gelder, sowie den Gelds für fünf verkaufte Maschinen im Betrage von zusammen 734 Mark, die er für sich verbrauchte. Gedeckt ist der Geschädigte durch eine Kaution. Der Angeklagte wurde zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Männer-Gesangverein Vorwärts, Alte Neustadt. Umständlicher findet unsere Übungsstunde am Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr bei Kreuz, Moldenstraße 26, statt.

Donnerstag, 11. Oktober: Männer-Turnverein 'Frisch auf', Magdeburg. Jeden Montag und Donnerstag Turnstunden in der städt. Turnhalle Auguststr. 22/23. Eingang Bischofstraße.

Arbeiter-Madefabrik 'Freiheit'. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Saalfahren und Besichtigung im 'Dreifaltigebund' Wilhelmstädter Männerchor. Jeden Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Übungsstunde in der 'Hoffnung', Große Diesdorferstraße 201.

Radfahrklub 'Sturm'. Jeden Donnerstag abends Vereinsabend im 'Luisenpark'.

Arbeiter-Gesangverein 'Freundschaft', Neue Neustadt. Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde bei H. Schall, Fabrikstraße.

Arbeiter-Turnverein Neue Neustadt. Jeden Montag und Donnerstag Übungsstunde abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Umfassungstraße 76.

Turnverein 'Einigkeit', Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunden in 'Friedrichslust', Leipzigerstraße.

Naturheilverein Buckau. Abends 8 1/2 Uhr in der Anstalt Coquiststraße Übungabend für Damen.

Wolmirstedt. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde im Gasthof zum Schwan. Daselbst werden Mitglieder aufgenommen.

Diesdorf. Arbeiter-Gesangverein Diesdorf. Jeden Donnerstag Übungsstunde beim Gastwirt Hildebrandt.

Radfahrverein 'Falk' in Burg. Jeden Donnerstag Saalfahren in der 'Guten Quelle', Koloniestraße 19.

Burg. Freie Turnerschaft. Die Turnstunden der Damenabteilung finden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr in der guten Quelle statt.

Viehmarkt.

Magdeburg, 9. Oktober. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 117 Rinder einschließl. 25 Bullen, 175 Kälber, 206 Schafvieh zc. 1094 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) voll-

weilige — Mt., b) junge fleischige 33—35 Mt., c) mäh bis gut genährte 30—32 Mt., d) gering genährte 27—29 Mt. Bullen: a) vollfleischige 32—34, b) mähig bis gut genährte bis 31 Mt., c) gering genährte 24—28 Mt. Färsen und Kälber: a) vollfleischige Färsen — Mt., b) vollfleischige Kälber 27—29 Mt., c) ausgenährte Kälber 25—27 Mt., d) mähig genährte 23—24 Mt. e) gering genährte 20—22 Mt. Kälber: a) feinste Mast, 42—44 Mt., b) mittlere 35—41 Mt., c) geringe 30—35 Mt., d) ältere gering genährte 24—32 Mt. Schafe: a) Mastlamm und junges Mastlamm 30—33 Mt., b) ältere Mastlamm 28—30 Mt., c) mähig genährte 22—25 Mt., d) gering entwicelte 53—54 Mt., e) Sau und Eber 43—43 Mt. bei 40—50 Pfund Tara das Stüt, schw. Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara: mittelmähtig. Ueberstand: — Rinder, — Kälber, 75 Schaf- 60 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Table with columns for location (e.g., Straußfurt, Ertzlia, Alstedten), date, and water level (+/-). Includes sub-sections for 'Instrut und Saale', 'Iser, Eger, Moldau', 'Milde', 'Eibe', 'Ober', and 'Warthe'.

Briefkasten.

Zänke. Wenn Sie ein Freireisat aufgenommen haben wollen müssen Sie uns eine Quittung der Volksstimme, aber nicht eine solche des Centralanzeigers einreichen.

D. Eise-Burg. Die Strafe als solche ist in 2 Jahren verjährt. Sie können aber, nachdem die Strafe anerkannt, beim dortigen Magistrat als Aufstichtsbehörde im Wege des Verwaltungsverfahren ein Urteil erwirken, wonach das ehemalige Mitglied verurteilt wird die ganze Summe zu zahlen. Die 5 Mark können dann als Abschlag gelten.

Otto Schmidt Wilhelmstadt Große Diesdorferstrasse 227 empfiehlt alle Sorten 2672 selbstgearbeitete Cigarren große Facon, schöner Brand, zu billigsten Preisen. Bei 100 Stück Milde-Preis. - Bitte zu probieren. -

Standesamt. Magdeburg, 9. Oktober. Aufgebote: Sademir, Friedr. Krull in Nienburg a. S. mit Theresie Wiemann in Westerhüsen. Jngen. Karl Heinrich Wilhelm Diedelmeier in Worms mit Hedwig Pohe in Schöningen. Comptoirist Karl Wih. Gorden in Fernerleben mit Johanne Friederike Louise Arnhold in Schöneved. Schneider Karl Kersten h. mit Rosalie Krüger in Urthalbenleben. Dreher Wih. Rud. Gust. Zadow in Buckau mit Johanne Christiane Wachs in D. Wilmersdorf. Urd. Karl Rusche h. mit Anna Genge in Sudenburg. Malermeister Alfred Bunge ä. mit Bertha Große in Fördersedt. Urd. Max Steinfeldt m. Elisabeth Bönenberg v. Vicefeldwibel u. Bahlsstr. Asp. i. J. Aufgeb. Nr. 66 Wih. Knip h. mit Emma Felling in Unseburg. Sergt. Friedr. Aug. Karl Eckart h. mit Albertine Bertha Ulmke Pelti in Ebersfeldt. Handarbeiter Gustav Hermann Fahn in Wittenberg mit Anna Ernestine Pedner in Pratau. Arbeiter Valentin Egonino mit Ww. Wilmine Marie Garbs, geb. Ziese, in Henrothberge. Urd. Walter Gensch mit Wilhelmine Meyer in Wensdorf. Eheschließungen: Milch. Wih. Meyer in Dahlemlieben mit Wilmine Gude hier. Tischler Rob. Pape mit Luise Koch hier. Lagerist Theodor Müller in Essen mit Elise Kaufhold hier. Braumstr. Karl Knoch in Dessau mit Frieda Brunner hier. Cigarrenfabrikant Ludwig Beckmann in Egersleben mit Anna Fehwe hier. Konditor Ernst Howel mit Emma Kugelmann hier. Bäcker Paul Seidler hier mit Martha Hilmer in Sudenburg. Geburten: Ehe, T. des Eisenbahnschaffners Karl Ritter. Bertha, T. des Schuhmachers Rich. Schulz. Kuno, S. des Baumeisters Paul Voepel. Elisabeth, T. des Tischlers August Sieckert. Joachim, S. des Bildh. Ernst Morgenroth. Otto, S. des Schneiders, Karl Wiedfeldt. Erna, T. des Arbeiters Rob. Schlegelweg.

Eine Denunziation hielt scheinbar die Konkurrenz für das richtige Mittel, Colomba auf ihrem Siegeszuge aufzuhalten! Aber vergebene Mühe! Das Publikum weiß am besten, was es an der Colomba-Margarine hat. Colomba ist auch heute unübertroffen. Vorsicht beim Einkauf!

Flara, T. des Schlossers Max Schäfer. Charlotte, T. des Architekten und Lehrers a. d. Baugewerkschule Michael Stanisch. Arthur, S. des Hilfsknecht, Christ. Schne. Charlotte, T. des Postsekret. Ernst Elberg. Wally, T. des Müllers August Bolz. Todesfälle: Auguste geb. Felsche, Ww. des Kaufmanns Heinrich Roderwald, 68 J. 7 M. 1 T. Auguste geb. Gundrich, Ww. des Geh. Ober-Finanzrats Theodor Olberg, 79 J. 8 M. 29 T. Emma geb. Kuhn, Ehefrau des Brivadam. Emil Hartmann, 36 J. 2 M. 13 T. Gertrud, T. des Schneidermeisters Wilhelm Fahn, 2 J. 6 M. 23 T. Karl, S. des Eisenrehers Paul Bokraih, 7 M. 15 T. Andreas Brandt, Mühlenbes. a. Al-Diersleben, 65 J. 8 M. 12 T. Subenburg, 9. Oktober. Eheschließungen: Schlosser Otto Jäger mit Ida Grlion. Diener Karl Luther in Ballenstedt mit Rosa Kramer. Geburten: Paul, S. des Arbeiters Joh. Girund. Otto, S. des Kesselfeizers Anton Popien. Otto, S. des Modellschülers Paul Ufermann. Buckau, 9. Oktober. Eheschließungen: Techniker Karl Emil Lehmann mit Anna Frieda Ella Winkler. Schmied Valentin Albert Kiesel mit Ida Albertine Kuitis. Geburten: Gertrud, T. des Arbeiters Friedrich Neppel. Hermann, S. des Schloss. Hermann Peters. Charlotte, T. des Hilfsknechters Otto Lüssmann. Gustav, S. des Fabrikwerkmasters Augustin Bongards. T. geburt: Ein S. des Maschinen-technikers Albert Frieze. Neustadt, 9. Oktober. Aufgebote: Fabrikarbeiter Hermann Adolf Wenzel mit Emma Bertha Elise Matthias. Eheschließungen: Schloss. Friedr. Ebeling mit Luise Gliska. Maurer Wih. Spolek mit Martha Stöber. Fabrikarb. Gustav Lehnert mit Emma Lang. Geburten: Erich, S. des Arbeiters Friedrich Walter. Charlotte, T. des Hgl. Steuersekretärs Karl Puff. Ely, T. des Kaufmeisters Hermann Geshnijen. Fritz, S. des Arbeiters Franz Hoppe. Burg, 9. Oktober. Aufgebote: Walter Johann Karl Richard Kirchbaum mit Agnes Franziska Monita Kaufner. Eheschließungen: Gymnasiallehr. Dr. phil. Adolph Wilhelm Paul Binneböfel in Schleusingen mit Helene Elisabeth Lucie Werth. Geburten: Sohn des Kuhhirten Christ. Teifner in Obergüter. Todesfälle: Ernst, S. des Ackerbürgers Hermann Niebold, 3 J. Erich, S. des Schneidermeisters A. Albrecht, 8 T. Groß-Otterleben. Aufgebote: Maler Otto Fischer mit Anna Wille hier. Arbeiter Max Korbig in M.-Sudenburg mit Hedwig Rehfeld. Dreher Friedrich Schroeder in Bennedensbeck mit Olga Henne hier. Kesselschmied Emil Schulze hier mit Luise Fhlan hier. Eheschließungen: Arbeiter Andr. Kunze in Klein-Ottersleben mit Emma Warnstedt hier. Gärtner Otto Berendt in Magdeburg-Buckau mit Selma Helmerich hier. Geburten: Otto Karl Christian, S. des Maurers Christ. Trittel hier. Marie Alma, T. des Arbeiters Franz Reinhardt hier. Franz Albert, S. des Müllers Otto Meißner hier. Emma Elisabeth, T. des Arbeiters Joh. Wichota hier. Martha Ida, T. des Maurers August Deltje hier. Ida Agnes Toni, T. des Schneidermeisters Fredor Faust hier. Ernst Gustav, S. des Maurers Gustav Sommer hier. Richard Andreas Walter, unehel. Walter, S. des Maurers Otto Hölzle hier. Else Amanda Renate, unehel. Otto Paul, S. des Tischl. Ad. Thamm hier. Ely Minna, T. des Zimmermanns Alb. Steffen in Bennedensbeck. Johanna Martha Charlotte, T. des Arbeiters Paul Baumgarten hier. Erna Gertrud, T. des Arbeiters Karl Wollmeyer hier. Frieda Olga, T. des Maurers Aug. Meinede. Heinrich Karl Wihly, S. des Arbeiters Karl Risch hier. Erna Elise- deth, T. des Arbeiters Friedrich Knoppe hier. Robert Otto, S. des Maurers Ernst Risch hier. Erich Simon Georg, unehel. Erich Eberhard, S. des Arbeiters Richard Klennme hier. August Karl, S. des Maur. August Deltje hier. Martha Frieda Luise unehel. Ernst, S. des Arbeiters Christ. Haede hier. Richard August Otto, S. des Zimmermanns August Schulze hier. Karl Robert, S. des Arbeiters Gust. Rose hier. Todesfälle: Paul Albert, S. des Arb. Andreas Elich hier, 1 J. 6 M. 9 T. Ehe Luise, T. des Zimmermanns Friedrich Bercht hier, 1 J. 8 M. Martin, S. des Arb. Stanislaus Bapiermit hier, 17 T. Karl Albert Walter, S. d. Hilfsknecht. Alh. Sage hier, 1 J. 3 M. 17 T. Emilie Minna Gaathe, T. des Kaufm. Emil Mohr hier, 10 M. 7 T. Hermann Ernst, unehel. 3 M. 7 T. Karl Ernst, S. des Arb. Ernst Steffen hier, 10 M. 14 T. Otto S. des Maurers Otto Liede in Bennedensbeck, 1 M. 25 T. Witwe Sophie Elisabeth Maas, geb. Deide hier, 58 J. Frieda Emma unehel., 5 M. 3 T. Witwe Katharine Kofine Böhnenmann, geb. Mahrenholz hier, 68 J. Albert, unehel., 26 T. Paul Adolf, S. des Arb. Adolf Heide in Wensdorf, 1 M. 7 T. Otto August, S. d. Arbeiters Andr. Müller hier, 1 J. 9 M. 16 T. Witwe Elisabeth Sophie Vode, geb. Pfieschmann hier, 61 J. Anna Auguste Luise, T. des Gastwirts Karl Brückner hier, 4 M. 13 T. Emma Martha Luise, T. des Arb. Karl Nachweide hier, 1 J. 11 M. Franz Friedrich Otto, S. des Arb. Karl Richter, 1 J. 5 M. 17 T. Cracau. Eheschließungen: Arbeiter Friedr. Wilhelm Stegelis mit Theresie Dorothee Meoebes hier. Bäckermeister Heinrich Lude. Zaton Bajel mit Anna Charlotte Hedwig Fährle hier. Geburten: Joh. Gottl. Eduard Hermann, S. des Dekonomen Hermann Gelmsied in Preßler. Andreas Oskar, S. des Berl.-Beamten Otto Währing hier. Ernst Wilhelm, S. des Arbeiters Friedrich Dens in Cracau. Emma Luise Theresie Melitta, T. des Kaufmanns May Weije hier. Althir Georg, S. des Handelsmanns Otto Schulz hier. Marie Margarete, T. des Ziegeleibesiger Rich. Ecklein zu Buckau Karl Ernst, S. d. Schneidermeisters. Louis Beder zu Cracau. Todesfälle: Friederike Katharine Ebeling zu Preßler, 62 J. 1 M. 28 T. Minna Hedwig Niemann zu Cracau, 21 J.